Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachlaß nach besonderer Preisliste / Offertgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe - Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer. Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett — — — —

Nr. 3 — Donnerstag, den 4. Januar 1934 — 33. Jahrg.

Riesiger Finanzskandal in Frankreich

Ungeheure Betrügereien des russischen Hochstaplers.

Der Finanzskandal in Bayonne.

Der riesige Bankskandal in Bayonne (Frankreich) wächst sich zu einer der größten Skandalaffären der letzten Jahre aus. Nach den neueren Feststellungen sind für über 400 Millionen Franc gefälschte Bonds in den Handel gebracht worden.

Der Hauptschuldige an den Betrügereien ist ein russischer Hochstapler namens Stavisski, der sich immer mehr als ein Industrieritter und Finanzabenteurer entpuppte, wie ihn Europa bisher kaum gekannt hat.

In den Skandal sind hochangesehene politische Persönlichkeiten verwickelt,

darunter auch Mitglieder der Regierung, die Namen werden jedoch noch nicht genannt.

Eines der größten Pariser Revuetheater, das mit dem Kapital Staviskis arbeitete, ist geschlossen worden. Die französische Presse spricht von dem größten Betrugsskandal seit der Panama-Affäre.

*

Warum „Panamaskandal"?

Der Panamaskandal ist die Bezeichnung für eine große parlamentarische Bestechungsaffäre der französischen Republik. Nachdem die von Lesseps geleitete Aktiengesellschaft zum Bau des Panamakanals Anfang 1889 mit einer riesigen Schuldenlast zusammengebrochen war, wurden viele Abgeordnete beschuldigt, daß sie sich von Lesseps mit Kanalaktien zur Genehmigung der letzten Panama-Anleihen hätten bestechen lassen. Nach Verurteilung der Leiter der Panamagesellschaft endete die Wiederaufnahme des Bestechungsprozesses 1897 mit dem formalen Freispruch der Angeklagten.

*

Der Hauptbetrüger Stavisski ist eine

abenteuerliche Persönlichkeit.

Als 14jähriger kam er aus Rußland nach Frankreich. Im Jahre 1909 geriet er zum ersten Male mit dem französischen Gesetz in Konflikt. Er war an vielen zweifelhaften Unternehmen beteiligt, so an einem Kinotrust, der 1923 die breite Öffentlichkeit beschäftigte. Sein neuester Coup war der des Leihhauses von Bayonne, wo er seine ungedeckten Kassenbonds in großen Mengen und in hohen Beträgen ausgeben konnte, weil sie höhere Zinsen brachten, als sonst in Frankreich üblich.

Der Betrüger finanzierte die Radikalsozialistische Partei in großem Umfange aus den erschwindelten Geldern.

Daraus erklären sich auch seine freundschaftlichen Beziehungen zu den führenden Männern der Regierung.

Bedeutsame Gespräche in Rom.

Was hat Mussolini dem englischen Außenminister vorgeschlagen?

Im Vordergrund des europäischen Interesses stehen zur Zeit die Gespräche des englischen Außenministers Sir John Simon mit Mussolini in Rom, die auch für die endgültige Entscheidung über die französische Antwort an Deutschland und deren Begutachtung durch die Reichsregierung nicht ohne Bedeutung sein dürften. Nach den bisherigen Meldungen aus Rom, Paris und London hat es den Anschein, als ob Mussolini dem Engländer nicht nur seine allgemeine Ansicht über die Abrüstungs- und Völkerbundsfrage mitteilen, sondern ihm in sehr bestimmter Form seine Meinung sagen wird.

Nach den auffallend übereinstimmenden Meldungen nun der römischen Korrespondenten sowohl des Pariser „Matin" als auch der Londoner „Morning Post" wird Mussolini dem englischen Kollegen

„bestimmte Vorschläge"

machen. Die Berichterstatter beider Blätter melden u. a., nach Mussolinis Ansicht müsse man Deutschland „eine gewisse Genugtuung" („Matin") bzw. „etwas Spielraum" („Morning Post") geben, und der französische Journalist fügt in dem Bericht an sein Blatt hinzu, Mussolini werde für die tatsächliche Anerkennung der Gleichberechtigung eintreten, und zwar deshalb, weil der italienische Ministerpräsident eine wirkliche Abrüstung „bei der gegenwärtigen Lage in Europa" für undurchführbar halte.

Eine Neuaufwärmung der bekannten ganz auf Frankreich abgestellten Vorschläge Simons, so berichtet der Engländer seinerseits aus Rom, sei für Mussolini undiskutierbar, weil er sie „für schlimmer als zwecklos hält". Für die Völkerbundsreform werde Italien die Loslösung des Bundes von den Friedensdiktaten, die Beseitigung der Sanktionsverpflichtungen und eine Anpassung der Rechtslage der Mitgliedstaaten an ihre tatsächliche Verantwortung (also eine Zurückdrängung des Einflusses der kleinen Staaten) fordern.

Zu den Pikanterien um die Überreichung der französischen Antwortnote in Berlin ist eine neue gekommen. Aus der Haltung der Pariser Blätter geht nämlich hervor, daß diese durch die fast überstürzte Schnelligkeit der Überreichung

völlig überrascht

gewesen sind, und erst jetzt haben sie den Grund der Übereile Frankreichs, genauer gesagt: des französischen Außenministers Paul-Boncour, erfahren. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Pariser englische Botschafter noch am Sonnabend versucht hat, gewisse Abänderungen der französischen Note und überhaupt eine mehr entgegenkommendere Haltung Frankreichs in den entscheidenden Fragen gegenüber Deutschland zu erreichen. Um dieser Möglichkeit wenigstens für die Note zuvorzukommen, jagte Paul-Boncour die Note schleunigst nach Berlin und hat sich dabei vermutlich auch über die Meinung seines eigenen Kabinettschefs Chautemps hinweggesetzt. Man darf daraus schließen, daß es Paul-Boncour weniger auf wirkliche Verhandlungen als vielmehr darauf ankommt, vor der Welt den Anschein einer Verhandlungsbereitschaft aus taktischen Gründen zu wahren.

Der neue Chef der Heeresleitung.

Der neue Chef der Heeresleitung, Generalleutnant Werner Freiherr von Fritsch, wurde am 4. August 1880 in Benrath (Rheinland) geboren. Am 21. September 1898 trat er als Fahnenjunker in das Feldartillerieregiment Nr. 25 in Darmstadt ein und wurde am 27. Januar 1900 zum Leutnant befördert. Nach Besuch der Kriegsakademie wurde er am 22. März 1913 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt. Aus während des Weltkrieges war er im Generalstab tätig und wurde im Jahre 1917 zum Major befördert.

Nach dem Weltkriege wurde er in das Reichsheer übernommen und im Jahre 1922 als Abteilungskommandeur im 5. Artillerieregiment in Ulm zum Oberstleutnant befördert. Späterhin wurde Freiherr von Fritsch Abteilungsleiter im Reichswehrministerium. Am 1. März 1927 wurde er zum Oberst befördert. Er wurde dann Kommandeur des 2. Artillerieregiments in Schwerin und danach Artillerieführer II in Stettin. Im Jahre 1930 zum Generalmajor befördert, wurde er am 1. Oktober 1931 zum Kommandeur der 1. Kavalleriedivision in Frankfurt a. d. Oder ernannt. Als Generalleutnant übernahm er schließlich am 1. Oktober 1932 das Kommando der III. Division als Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin.

Der neue Chef der Heeresleitung.



Zum Chef der Heeresleitung wurde als Nachfolger Freiherrn von Hammersteins Generalleutnant Freiherr von Fritsch, bisheriger Befehlshaber im Wehrkreis III, ernannt.

Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Dezember 1933 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 422,7 Millionen auf 3990,1 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 209,9 Millionen Mark in den Verkehr abgeflossen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 56,5 Millionen auf 1507,3 Millionen Mark zu. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 2,9 Millionen auf 395,6 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 10,9 Prozent gegen 11,5 Prozent am 23. Dezember 1933.

*

Der preußische Innenminister hat eine Polizeiverordnung über die Einführung einer Brandschau erlassen. Die Inhaber von Bauten sind gehalten, den Beauftragten der Polizeibehörde zum Zwecke der Prüfung, ob feuergefährliche Anlagen oder Einrichtungen vorhanden sind, auf Verlangen den Zutritt zu allen Räumen zu gestatten.

*

Das preußische Staatsministerium hat neue Vorschriften erlassen, die dem Staat ein Entscheidungsrecht über die Besetzung kommunaler Polizeibeamtenstellen einräumen. Danach können die Polizeivollzugsbeamten der Gemeinden und Gemeindeverbände aus dienstlichen Gründen oder auf eigenen Antrag an andere Dienstorte in freie Stellen des Gemeindepolizeivollzugsdienstes von nicht geringerem Range und nicht geringerem planmäßigen Diensteinkommen versetzt werden.

*

Im Zusammenhang mit Papierböllerexplosionen und Höhenfeuern in Hakenkreuzform wurden neuerdings in Österreich 200 Personen verhaftet.

*

Der amerikanische Botschafter in Berlin ist von seiner Regierung angewiesen worden, wegen der deutschen Maßnahmen in der Transferfrage vorstellig zu werden.

*

Die Einkommensbesteuerung für 1933.

Auf dem Gebiete der Einkommensbesteuerung ist für die Zukunft im Rahmen der Steuerreform eine grundlegende Umgestaltung der gesetzlichen Vorschriften, insbesondere der Tarifvorschriften, mit dem Ziel einer Steuersenkung geplant. Das kommende Einkommensteuergesetz kann aber bei den veranlagten Steuerpflichtigen auf Steuerabschnitte, die im Kalenderjahr 1933 enden, noch keine Anwendung finden, weil die Lohnsteuer im Jahre 1933 bereits nach den geltenden Tarifsätzen erhoben worden ist. Es muß daher für

die bevorstehende Veranlagung für 1933

eine besondere Regelung getroffen werden. Diesem Zweck dient das im Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 1, verkündete Gesetz über die Einkommensbesteuerung für 1933, vom 21. Dezember 1933, das sich in den Tarifsätzen und in den Grundzügen im wesentlichen an die Regelung anschließt, die für die Einkommensteuerveranlagung für 1932 galt.

Bei Inkrafttreten des kommenden Einkommensteuergesetzes wird die Regierung prüfen, ob und in welchem Umfang die erstrebte allgemeine Steuerentlastung noch im Laufe des Jahres 1934 durch Senkung der Einkommensteuervorauszahlungen und sonstiger Weise verwirklicht werden kann.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt."

Hindenburgs Dank für die Neujahrsglückwünsche.

Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß des Jahreswechsels sind mir auch in diesem Jahre zahlreiche Glückwünsche aus dem In- und Auslande zugegangen. Da es mir bei der großen Zahl dieser Zeichen freundlichen Meingedenkens leider nicht möglich ist, jedem einzelnen Gratulanten persönlich zu antworten, muß ich allen, die mit guten Wünschen meiner so freundlich gedacht haben, auf diesem Wege danken, und sie bitten, sich mit dieser allgemeinen, aber herzlichen Danksagung zu begnügen.

(gez.) von Hindenburg.

Hindenburgs Dank an die Jugend.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Oskar Staebel, folgendes Telegramm gesandt:

„Haben Sie herzlichen Dank für die Neujahrswünsche, die Sie mir namens der deutschen akademischen Jugend aussprachen. Ich erwidere Ihre Grüße aufrichtig mit den besten Wünschen für das Gedeihen der Deutschen Studentenschaft; möge in ihr ein vaterlandsliebendes starkes Geschlecht heranwachsen zum Segen deutscher Zukunft.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräsident."

An den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat der Reichspräsident nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Haben Sie vielen Dank für die mir ausgesprochenen Neujahrsglückwünsche und Grüße der deutschen Jugend. Ich erwidere sie mit dem Wunsche, daß auf dem Boden bewährter deutscher Tradition in der Jugend Deutschlands ein gottesfürchtiges, vaterlandsliebendes, gesundes Geschlecht zum Segen unseres Vaterlandes und seiner Zukunft heranwachsen möge.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräsident."

Hitler dankt für die Neujahrswünsche.

Reichskanzler Adolf Hitler gibt folgendes bekannt: Für die mir zum Jahreswechsel aus dem In- und Ausland so zahlreich übersandten Glückwünsche spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Gern würde ich die Glückwünsche im einzelnen beantworten, jedoch ist mir dies infolge der starken amtlichen Inanspruchnahme leider nicht möglich. Ich bitte daher, auf diesem Wege für die guten Wünsche und die zum Ausdruck gebrachte treue Gesinnung meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen.

gez. Reichskanzler Adolf Hitler.

Kirchenminister Weber zurückgetreten.

Wie Kirchenminister Weber mitteilt, ist er am 22. Dezember von seinem Amte als Kirchenminister zurückgetreten.

Direktor Otto Weber wurde nach Beendigung seiner theologischen Studien im Jahre 1928 Dozent, später Direktor der Reformierten Theologischen Schule in Elberfeld. Er war an den Vorarbeiten für die neue Kirchenverfassung führend beteiligt. Direktor Weber gehörte schon dem ersten auf der Nationalsynode vom Reichsbischof berufenen Geistlichen Ministerium an.

Die Grüne Woche 1934.

Eröffnung am 27. Januar.

Die Grüne Woche, die unter der Schirmherrschaft des Reichsbauernführers und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, stattfindet, wird am 27. Januar auf dem Messegelände am Kaiserdamm in Berlin eröffnet. Sie wird unter Mitwirkung des Reichsnährstandes vom Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt veranstaltet.

An dem Aufbau der Grünen Woche beteiligen sich außerdem das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und eine Reihe weiterer Behörden und Verbände. Die Ausstellung dauert bis zum 4. Februar.

Was die Saarländer Hindenburg berichteten.

Das rege Interesse, das Reichspräsident von Hindenburg wiederholt für unser deutsches Saarland gezeigt hat, kam erneut zum Ausdruck anläßlich des alljährlich wiederkehrenden Neujahrsempfanges der Salzwirker Brüderschaft im Tale zu Halle.

Nach Übergabe der üblichen Neujahrsgeschenke unterhielt sich der Reichspräsident mit dem Salzgräfen Bergrat Abels über dessen frühere Heimat, das Saargebiet. Salzgräfe Abels erwiderte, daß er wie alle Saarländer es für seine Pflicht halte, im Reiche die Volksgenossen über den

kerndeutschen Charakter seiner Saarheimat

und seiner Landsleute aufzuklären und für die Not und Bedrückung der Schwestern und Brüder an der Saar Verständnis zu erwecken, um so für die im kommenden Jahre stattfindende Volksabstimmung an der Saar ganz Deutschland hinter dem Saarvolk stehen zu sehen, damit der Kampf für die Rückkehr des Saarlandes zum Reich mit einem glänzenden Siege ende.

Der Reichspräsident erklärte dann, er wisse sehr wohl, daß an der Saar nur treue Menschen wohnten, die dem schweren Schicksalsschlag, der das Saarland durch das Versailler Diktat getroffen habe, tapfer standhielten. Es sei ihm auch bekannt, daß das Land

für die deutsche Wirtschaft von großer Bedeutung

sei. Im Laufe der weiteren Unterhaltung wurde die Warndtgebietsfrage berührt, für die der Reichspräsident ebenfalls größtes Verständnis zeigte.

Als Zeichen für die deutsche Gesinnung der Saarländer übermittelt Salzgräfe Abels dem Reichspräsidenten einen ihm von einem saarländischen Arbeiter zugegangenen schriftlichen Wunsch, dem Reichspräsidenten möge es vergönnt sein, ein freies Saarland noch manches Jahr mitzuerleben.

Günstige kaufmännische Stellenmarktlage

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung im Deutschen Handlungsgehilfenverband ist die Stellenmarktlage auch im Dezember von einem starken Vertrauen in die Wiedergesundung der Wirtschaft beherrscht. Im Gegensatz zur Gewohnheit früherer Jahre, von der auch ausgesprochene Konjunkturzeiten keine Ausnahme machten, erfolgten noch unmittelbar vor dem Fest Einstellungen in bemerkenswertem Umfange. Der Neuzugang gekündigter Bewerber ist überall im Reiche außerordentlich gering. Der Gesamtabschluß des Arbeitsergebnisses der kaufmännischen Stellenvermittlung des DHV. für das Jahr 1933 läßt vom Beginn des Frühjahrs an eine so stetige Aufwärtsentwicklung erkennen, daß mit Sicherheit auf eine weitere Besserung im Jahre 1934 geschlossen werden darf.

*

Die Steigerung in der Beschäftigtenzahl hat in der Angestelltenversicherung zu einer erfreulichen Vermehrung der Beitragseinnahmen geführt. Die Beitragseinnahme betrug im Juli 1933 21,7 Millionen Mark, im August stieg sie auf 22,6 Millionen Mark, im September auf 25,3 Millionen Mark, im Oktober auf 23,8 Millionen und hielt sich im November auf 23,6 Millionen Mark.

Kriegsopfertagung in München.

Ein Gast aus Frankreich.

In den festlich geschmückten Räumen des Bayerischen Landtages traten die deutschen Kriegsopfer, die NSKOV., zu einer Tagung zusammen, an der Vertreter aus dem ganzen Reich teilnahmen.

Reichsführer Oberlindober sprach über die große und bedeutsame Rolle des Frontsoldaten bei der Erringung und Erhaltung des wirklichen Friedens. Oberlindober gab seiner besonderen Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, einen Angehörigen der französischen Kriegsopferverbände, Herrn R. E. Rufenacht, Le Havre, begrüßen zu können und in ihm einen französischen Kameraden wiederzutreffen, der ihm einst bei Fleury gegenüberlag.

Stürmisch begrüßt sprach nunmehr der Stabsleiter der Obersten Leitung der PO. Robert Ley. Die Vertreter anderer Länder könnten sich überzeugen, daß Deutschland ein Land der Ordnung und Einsicht und vor allem der Vernunft ist. Ein deutscher Soldat, der an der Westfront lag, würde niemals entehrend oder nichtachtend von den französischen Soldaten sprechen.

Nach einem feierlichen Totengedenken beendete ein dreifaches Siegheil auf den Führer die Kundgebung.

Unterredung Mussolini-Simon.

Die amtliche Mitteilung.

Wie amtlich mitgeteilt wird, empfing Mussolini den englischen Außenminister Simon am Mittwochnachmittag im Palazzo Venezia und hatte eine herzliche Unterredung mit ihm, die über zwei Stunden dauerte. Die beiden Staatsmänner beschlossen, die Unterhaltung am Donnerstag fortzusetzen.

Bemerkenswert ist, daß der italienische Botschafter in London, Grandi, ebenfalls in Rom weilt. Er ist nicht etwa zu einem Urlaub über die Feiertage hierhergekommen, sondern soeben erst nach Rom berufen worden, offensichtlich, um im Verlaufe der römischen Besprechungen hinzugezogen zu werden. Grandi und Suvich befanden sich während der Unterredung zwischen Mussolini und Simon ebenfalls im Palazzo Venezia. Am Mittwochabend gab Mussolini dem englischen Außenminister m Hotel Excelsior ein Essen, an dem zahlreiche Minister und Staatssekretäre, der englische Botschafter und Botschafter Grandi teilnahmen.

Von den Polen verhafteter Fähnrich freigelassen.

Wegen Mangels an „ausreichenden" Gründen.

Der Reichswehr-Fähnrich Winkler war zum Weihnachtsurlaub zu seinen Eltern nach Neubeck bei Tarnowitz gefahren und dort von den polnischen Behörden unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden.

Auf Vorstellungen des Generalkonsulats in Kattowitz hat die polnische Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen Winkler beschleunigt. Das Ergebnis war, daß keine „ausreichenden" Gründe vorlagen und Winkler daher freizulassen war. Er ist bereits nach Deutschland zurückgekehrt.

*

Die polnischen Grubenverwaltungen in Ostoberschlesien haben insgesamt vierundvierzig deutschen Grubenbeamten gekündigt.

Polnischer Reinfall.

Deutscher Sieg bei einer „Probewahl" in Ostoberschlesien.

Trotz der vor einiger Zeit von den Polen angeordneten Verschiebung des Termins der Gemeindewahlen in Ostoberschlesien wurde in dem kleinen Ort Golkowitz im Kreise Rybnik von polnischer Seite eine „Probewahl" veranstaltet, der eine starke polnische Propaganda vorausging. Kurz vor Beginn der Wahl wurde der deutsche Spitzenkandidat Jordan im Wahllokal verhaftet. Das Ergebnis der Wahl wurde

für die Polen eine große Enttäuschung,

da in Golkowitz zwei deutsche Vertreter in den Gemeinderat gewählt wurden, der bisher kommissarisch nur von Polen verwaltet wurde. Jordan wurde wieder aus der Haft entlassen. Die Gründe für seine Verhaftung sind unbekannt.

Kabinettsturz in Belgien?

Die politische Lage sehr gespannt.

Die Meinungsverschiedenheiten im belgischen Kabinett über die Neuernennung der Beamten, die wegen Beteiligung an der Bewegung der Aktivisten während des Krieges bestraft worden waren, hat eine sehr gespannte Lage hervorgerufen. Die liberalen Regierungsmitglieder fordern Aufhebung des Strafbeschlusses und fordern eine neue gerichtliche Untersuchung der einzelnen Fälle. Der Ministerpräsident hat bereits mit dem König eine Unterredung über diesen Fragenkomplex gehabt. Am Donnerstag wird ein entscheidender Ministerrat stattfinden, der über das Schicksal des Kabinetts de Brouqueville Klarheit bringen wird.

Island ehrt deutsche Seehelden.

Wie erst jetzt aus Island gemeldet wird, fand auf Veranlassung der isländischen Regierung in den letzten Tagen des vergangenen Jahres im Dom zu Reykjavik eine ergreifende Trauerfeier für die bei der Rettung englischer Fischer vom 12. Dezember ums Leben gekommenen Angehörigen der Besatzung eines deutschen Fischdampfers statt. Dompfarrer Bjärmi Jonssen hielt vor den aufgebahrten deutschen Seehelden in Anwesenheit der drei isländischen Staatsminister, zahlreicher Behördenvertreter, der Bevölkerung Reykjaviks, der Angehörigen der Deutschen Kolonie sowie zahlreicher Engländer und englischer Seeleute im überfüllten Dom zuerst in deutscher und dann in englischer Sprache die Trauerpredigt, worauf Regierungsmitglieder an den Särgen Kränze niederlegten.

In Deutschland wird diese schöne Geste des verwandten und durch Kultur verbundenen isländischen Volkes, die die traditionelle Freundschaft zwischen Island und Deutschland hervorhebt, dankbar empfunden werden.

Parlamentseröffnung in Washington.

Roosevelt verliest die Jahresbotschaft.

Präsident Roosevelt eröffnete den 73. Bundeskongreß im Washingtoner Kapitol mit der Verlesung seiner großen Jahresbotschaft. Seit vielen Jahren ist es zum erstenmal wieder geschehen, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten seine Botschaft „über den Stand der Union" persönlich verlesen hat.

Das gemeinsam mit Roosevelt im November 1932 gewählte Repräsentantenhaus umfaßt 313 Demokraten, 113 Republikaner und fünf Vertreter der Farmer-Partei, im Senat sitzen 59 Demokraten, 35 Republikaner und ein Vertreter der Farmer-Partei. Die Partei des Präsidenten hat also in beiden Häusern starke Mehrheiten. Aber auch ohne diese würde der Kongreß dieses Mal im Weißen Hause in allen wirklich lebenswichtigen Fragen keine großen Schwierigkeiten bereiten, daß die Maßnahmen Roosevelts bei etwa 90 Prozent des ganzen Volkes sehr populär sind.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 4. Januar 1934.

Landmanns Arbeitskalender im Januar.

Der erste Monat unserer Jahresrechnung, der Hartung oder Wintermonat, wie ihn unsere Vorfahren nannten, ist zwar nach der Berechnung der Wissenschaft der erste ganze Wintermonat. Für den Bauer aber ist er der letzte, der noch eine gewisse Ruhezeit darstellt, denn schon im Hornung oder Februar geht die Arbeit in ihrem allmählich immer dringender und zwingender werdenden Takt an.

Aber auch über diese Ruhezeit macht sich der Städter vielfach falsche Begriffe. Zwar heißt es in dem schönen alten Soldatenliede, „da sitzt der Bauersmann im wohlgeheizten Haus, raucht seine Pfeif Tabak vergnügt zum Fenster raus." Aber so etwas wie einen Winterschlaf nach der Art, wie ihn die Russen früher führten, hat es auf dem deutschen Dorfe nie gegeben. Etwas zu tun ist immer, der Unterschied ist nur, daß man es sich besser als in anderen Jahreszeiten einrichten kann, was zu erledigen ist, beileibe freilich nicht immer, denn oft genug ist auch hier der Zwang da.

Gerade in diesem Jahre wird der Landwirt manche Stunde sinnend und rechnend am Schreibtisch zubringen. Es ist kein Betrieb, der nicht in seiner Weise von der großen Umstellung erfaßt wird, es wird nötig sein, so weit damit nicht schon bei der Winterbestellung begonnen wurde, manchen Schlag anders anzubauen und zu nützen, als es in den letzten Jahren geschah, und das verlangt in dieser entscheidenden Zeit eine andere Bestellung von Saatgut und Düngemitteln, manchmal auch noch Rückfragen an die Beratungsstellen.

Dazwischen kommen zahlreiche Besichtigungsgänge, die von den Wetterumschlägen abhängen. Wenige Nichtlandwirte können sich einen Begriff davon machen, was in dieser sogenannten Ruhezeit diesmal auf dem flachen Lande an zusätzlicher Arbeit an den Mieten geleistet werden mußte, dadurch, daß wir zuerst einen überharten Vorwinter und dann zum Teil sehr bedeutende Wärmerückschläge bekamen. Zwischendurch mußten die Gespanne ausgenutzt werden, es wird Dung und Kompost, auch Mergel, ausgefahren, Streu, Bauholz und Futtervorrat aus den Feldmieten eingefahren. Auch im Garten sind die Mieten unter ständiger Aufsicht zu halten, das Reinigen der älteren Obstbäume ist bald zu Ende zu führen, die ersten Mistbeete werden bereits angelegt, und unter Umständen erfordert die Fernhaltung des hungrigen Wildes, dessen man sich dafür auf den Futterplätzen erbarmen möge, große Aufmerksamkeit an den jungen Baumpflänzlingen und an den Winterkohlbeeten. Darum ist jetzt auch die richtige Zeit, schadhafte Zäune zu schließen.

Alle Ställe sollen jetzt, schon der Futterersparnis halber, warm gehalten werden. Im Schweinestall ist an rechtzeitiges Belegen der Zuchtsauen zu denken, wenn man Frühjahrsferkel haben will. Im Schafstall beginnt die Winterlammung. Alles Vieh ist jetzt für gründliches Putzen besonders dankbar. Auch nach dem allgemeinen Rattenbekämpfungstag wird man es an Vorsicht gegen diese gefährlichen Schmarotzer und Krankheitseinschlepper nicht fehlen lassen.

Im Wald sind Einschlag und Abfuhr in vollem Gange, auf den Gewässern blüht bei entsprechendem Wetter die Eisfischerei, oder es ist nötig, die Luftlöcher offen zu halten. Auch die Rohrernte erfordert in den Gegenden, wo sie betrieben wird, manchen gut ausgefüllten Tag.

Nur am Bienenhause kann es gar nicht ruhig genug sein, vor allem müssen die sonst so nützlichen insektenfressenden Vögel von den Fluglöchern ferngehalten werden. Wo die Völker zu hungern beginnen, muß gefüttert werden, aber um diese Zeit unter keinen Umständen flüssig.

Eintopfgericht!

Nur eine Schüssel auf dem Tisch,
Nur Löffel statt der Messer —
Und doch, der schönste Festtagsschmaus,
Im sonntäglich geschmückten Haus,
Nie mundete er besser!

Hell schauen die Gesichter drein —
Von einer stillen Freude
Wird jeder Bissen doch gewürzt:
Daß wir uns selbst das Mahl verkürzt,
Verkürzt des Bruders Leide.

Das sollte gar ein Opfer sein?
Wir schmausen mit Genuß!
Nun sammelt, was wir sparten, ein:
Es darf in Deutschland niemand sein,
Der Winters hungern muß! **T. H.**

Ein Topf für zwei Familien.

In einigen bäuerlichen Gegenden unseres Vaterlandes bestand früher die schöne Sitte, den Mittagstisch für einen unbekannten Gast mitzudecken. Das Eintopfgericht, zu dem wir am ersten Sonntag jeden Monats aufgerufen werden, ist im Grunde genommen nichts anderes als die Erneuerung dieser alten Sitte. Die Forderung nach dem Eintopfgericht besagt nichts anderes als: „Jede deutsche Familie hat am Sonntag einen Gast." Es wird nicht verlangt, daß man sich nicht sattesse, es wird nur verlangt, daß man einfach esse und die freiwillige Enthaltsamkeit dazu benutzt, einen hungernden Volksgenossen sattzumachen. Das deutsche Volk hat mit einer prachtvollen Einmütigkeit diesen Vorschlag seines Führers aufgegriffen. Es spricht alles dafür, daß das Eintopfgericht eine dauernde Sitte aller Deutschen wird, so wie in vielen Gegenden das Fischessen am Freitag.

Auch im Jahre 1934 muß diese Sitte sich noch ausbreiten. Noch sind es bei weitem nicht alle Deutschen, die sich am Eintopfgericht beteiligen, obwohl von Monat zu Monat größere Sammelergebnisse erzielt worden sind. In Berlin sind im Dezember anläßlich des Eintopfsonntages mehr als 500 000 Mark gesammelt worden, das macht je Kopf der Bedürftigen etwa 0,45 Mark. Man sieht daraus, wie klein dieser scheinbar so große Betrag gewesen ist, man sieht aber gleichzeitig, daß immerhin für jeden Bedürftigen ein reichliches Eintopfgericht aus dem Erlös beschafft werden konnte. Somit kann sich jede Hausfrau sagen: „Unser Eintopfgericht macht zwei Familien satt!"

Es ist an Euch!

Deutsche Volksgenossen! Der kommende Sonntag ist der erste Eintopfsonntag im neuen Jahr. An diesem Sonntag könnt Ihr Eurem Führer ein neues Treuebekenntnis dadurch ablegen, daß Ihr alle — ohne Ausnahme — seinen Wunsch erfüllt und es ihm gleichtut und ein Eintopfgericht eßt.

„Aufwärts aus eigener Kraft"

hieß unser Neujahrsspruch. Es ist an Euch, dieses Wort zur Tat werden zu lassen. Haltet deshalb alle in treuer Kameradschaft zum Führer und zum Volk, und der Endsieg im Kampf gegen Hunger und Kälte wird unser sein.

Ja, seid

jederzeit opferbereit

und alle Helfer gegen die Not, denn

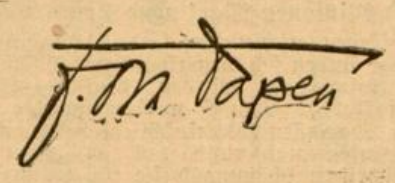
nichts für uns, sondern alles nur für das Leben unserer deutschen Nation!

Der Kreispressewalter der NS.-V.

Stimmen zum Winterhilfswerk.

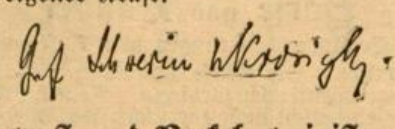
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

In seinem erbitterten Kampfe gegen Hunger und Kälte ist das deutsche Volk allein auf sich selbst angewiesen. Von Sieg oder Niederlage hängt das Schicksal von sechs Millionen notleidender Volksgenossen ab. Der Sieg aber ist nur dann zu erringen, wenn wir geschlossen im Sinne echter Volksgemeinschaft bekennen: „Keiner für sich — Jeder für alle!“ und im wahren Frontgeist danach handeln.



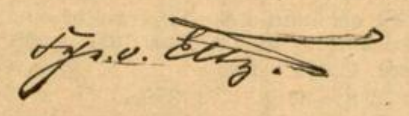
Der Reichsfinanzminister.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte haben sich Bauern und Städter die Hand gereicht und stehen schicksalsverbunden an der gemeinsamen Opferfront. Möge auch in dem zweiten Abschnitt des Winterhilfswerkes, in den wir am Jahreswechsel eintreten, bei jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau der Wille lebendig bleiben, für hungernde und frierende Volksgenossen zu sorgen, auf daß wir auch im neuen Jahr dem Ziele näherkommen, das das deutsche Volk sich gesteckt hat: Aufwärts aus eigener Kraft!



Der Reichspost- und Verkehrsminister.

Viel hat das deutsche Volk in treuer Verbundenheit mit seinem Führer schon getan, um den notleidenden Volksgenossen ihr bitteres Geschick zu erleichtern. Aber wir dürfen nicht nachlassen in diesem Tun. Schwere Wintermonate stehen noch bevor. Die bedürftigen Volksgenossen sollen ihnen mit der Zuversicht entgegensehen können, daß ihnen auch weiter gern und ausreichend geholfen werden wird. Gebe jeder, der noch Arbeit und Brot hat, nach Kräften. Wer sich in gesicherter wirtschaftlicher Stellung befindet, spende nicht, sondern opfere! Dann handelt er im Geiste des Führers in nationaler Solidarität, indem einer für den anderen eintritt.

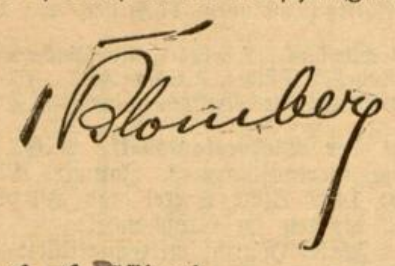


Der Reichswehrminister.

Das deutsche Volk ist unter Adolf Hitlers Führung wieder zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschmiedet worden, wie sie schon einmal in den ersten Jahren des großen Krieges alle Deutschen verband. Damals war Deutschland im Kampf gegen eine Welt auf sich selbst gestellt. „Aufwärts aus eigener Kraft!“ lautet auch heute die Parole.

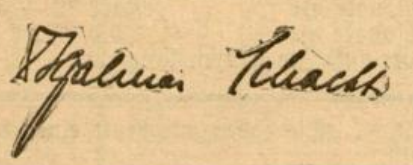
Der Geist der Kameradschaft und Hilfsbereitschaft, der sich einst in den Schützengräben und in der Not der Heimat bewährte, möge auch heute in allen, auch dem letzten Volksgenossen wieder lebendig sein, damit das harte Los der Ärmsten gelindert werden kann.

Die Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk ist Dienst am Volk, Dienst an der deutschen Zukunft.



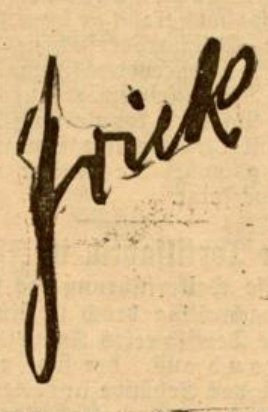
Der Reichsbankpräsident.

Der Grad des Opferwillens zeige die Größe des Dankes an den Führer für die Wiedererweckung der Nation.



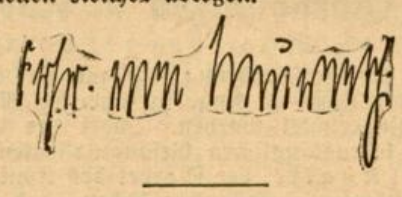
Der Reichsminister des Innern.

Das deutsche Volk hat in den vergangenen vierzehn Jahren erkannt, daß es auf sich selbst gestellt ist, und daß es sich selbst helfen muß, wenn es wieder hochkommen will. Deshalb hat es den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund am 12. November in so überwältigender Volksabstimmung bestätigt. Das Wahlergebnis bedeutet den Entschluß des deutschen Volkes, sich auf allen Gebieten selbst zu helfen. Ganz besonders gilt das für die Überwindung von Hunger und Kälte in diesem Winter. „Einer für alle, alle für einen“, dieser alte Wahlspruch muß jetzt verwirklicht werden. Das ganze Volk steht fest und treu zusammen, damit nach dem Wort des Führers in diesem Winter kein Volksgenosse zu hungern und zu frieren braucht. Eine gigantische Anstrengung zeigt der Welt den festen Willen Deutschlands zum Leben. Jetzt müssen wir das Letzte aufbieten, um das Winterhilfswerk glücklich zu vollenden. Vieles ist erreicht, worauf wir stolz sein können, jetzt müssen wir durch Opfer, nicht durch Almosen den endgültigen Sieg im Kampf gegen Hunger und Kälte davon tragen und in nationaler Solidarität die wahre Volksgemeinschaft begründen. Wer jetzt für das Winterhilfswerk gibt, schützt damit sein Volkstum und hilft den hungernden und frierenden Volksgenossen.



Der Reichsminister des Auswärtigen.

Die schönen Anfangserfolge im Kampf um den Sieg über Hunger und Kälte müssen uns auch in den bevorstehenden schweren Monaten zu nicht erlahmender Opferbereitschaft für das große Winterhilfswerk des deutschen Volkes anspornen. Sein volles Gelingen wird ein beredtes Zeugnis von dem auf friedliche Ziele gerichteten Geist des neuen Reiches ablegen.



Der Januar, der Monat der Reichsgründung.

Im ersten Monat des Jahres, im Januar, auch Hartung genannt, pflegt der Winter seinen Höhepunkt zu erreichen. Der Winter ist nach einem alten Volkslied ein „rauher Mann, kernfest und auf die Dauer“. Aber er hat zweifellos auch seine Schönheiten. Wenn der Schnee die Fluren bedeckt, wenn Flüsse und Teiche in Bande geschlagen sind, dann lacht gewöhnlich die Wintersonne recht freundlich herunter und erfreut den Menschen, der die Winterlandschaft genießt. Die Natur selbst hält ihren Winterschlaf. Die Weltgeschichte läßt aber auch in dieser Zeit sich nicht aufhalten. Gerade im Januar haben wir in der deutschen Geschichte zwei weltbewegende Ereignisse von weittragender Bedeutung zu verzeichnen. Am 18. Januar des Jahres 1871 wurde im Spiegelsaal zu Versailles das deutsche Kaiserreich gegründet. Wie wir aus zeitgenössischen Berichten wissen, war es heller, klarer Wintertag, als die Führer der deutschen Heere nach dem französischen Königsschloß strömten. Am 30. Januar 1933 wurde nach langer Zeit der Bitternis wieder der Grundstein gelegt zu dem jetzigen neuen Reich, das unter der Leitung des Führers das deutsche Volk wieder emporführen soll zu Kraft und Freude. Zwei bedeutungsvolle Daten sind es, die in den ersten Monat des Jahres fallen. Beide sind für die Geschichte des deutschen Volkes von solcher Bedeutung, daß an diesen Tagen überall die nationalen Banner wehen werden.

Die öffentliche Feuerversicherung im neuen Staat

Keine Aenderung des organisatorischen Aufbaus.
Nationale und soziale Leistung.

Im Gegensatz zu anderen Ländern, mit Ausnahme der Schweiz, liegt in Deutschland wenigstens die Gebäudeversicherung zum größten Teil (etwa 8/10) in den Händen öffentlich-rechtlicher Anstalten. Diese sind, je nach ihrer Entstehung und geschichtlichen Entwicklung regional gegliedert und als Landesbrandversicherungsanstalten, Feuerkassen oder provinzielle Feuersozietäten und Feuerversicherungsanstalten, Brandkassen oder auch städtische Feuersozietäten tätig. Sie hatten Ende 1932 Werte in Höhe von 177 Milliarden Mark in Versicherungsschutz und in dem gleichen Jahr Schadensleistungen in Höhe von 106 Millionen Mark zu verausgaben.

Wenn man dazu noch ihre Leistungen für gemeinnützige Zwecke insbesondere des vorbeugenden Brandschutzes berücksichtigt, die sich auf 12—15 Millionen RM jährlich in den letzten Jahren belaufen haben, so sagen allein diese Zahlen schon, daß die Bedeutung dieser Anstalten für den Wirtschaftsaufbau nicht zu unterschätzen ist. Zu der Frage, wie sich die öffentliche Feuerversicherung zum neuen Staat stellt und wie sie sich in die allgemeine Wirtschaftsgestaltung eingliedert, wurden in der diesjährigen Hauptversammlung des Verbandes und der Vereinigung öffentliche Feuerversicherungsanstalten in Deutschland, zu denen alle deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten zusammengeschlossen sind (40), zusammenfassend folgende Ausführungen gemacht:

Sowohl ihrer Zweckbestimmung nach als Gefahrengemeinschaft der mit dem gleichen Boden verwachsenen Volksgenossen wie ihrer Betriebspolitik und ihrer Betriebsform nach sind die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten die gegebenen Träger der neuen Wirtschaftsauffassung.

Für nationalwirtschaftliche Maßnahmen haben die Anstalten bis Ende vor. Jahres insgesamt etwa 1,2 Millionen Mark aufgebracht und allein für die Förderung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung für einen Zeitraum von 3 Jahren sind Mittel in Höhe von etwa 70 Millionen RM bereitgestellt. Die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten beteiligen sich demnach in erheblichem Maße an der nächstliegenden und dringlichsten Maßnahme der Regierung, der Minderung der Arbeitslosigkeit. Sie haben mit großen, aber auch mit vielfach erforderlichen kleinen Beträgen an der Arbeitsbeschaffung mitgewirkt, indem sie mit Hilfe ihrer weitreichenden Organisation Zuschüsse und Darlehen für die Ausbesserung von baulichen Schäden gewährten, mit denen auch eine Beeinträchtigung der der Feuersicherheit verbunden war.

Die Stellung der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten im neuen Staat wurde kurz wie folgt gekennzeichnet: Die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten haben wegen ihrer traditionsmäßigen und gesetzlichen Gebundenheit an die Grundsätze der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung: nationale Wirtschaftsführung unter Einstellung auf die völkischen und sozialen Notwendigkeiten und unter Voranstellung der Interessen des Volksganzen, eine starke Stellung im neuen Staat. Es ist nicht notwendig, ihre Betriebspolitik und ihren organisatorischen Aufbau zu ändern. Soweit gewisse Umgestaltungen in der Organisation der einzelnen Anstalten und ihre gebietliche Neugliederung im Rahmen der neuen Staatsformen notwendig werden sollten, müssen diese sich organisch entwickeln. Die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten werden auch im Dritten Reich entsprechend ihrer bisherigen Funktion als Versicherungs- und Brandverhütungsanstalten wichtige Aufgaben im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft zu erfüllen haben.

Auch die Westfälische Provinzial-Feuersozietät ist mit erheblichen Beträgen an der Aufbringung der vorgenannten Mittel beteiligt.

Sowohl für die Hebung des Feuerlöschwesens als auch für die Verbesserung der Feuersicherheit und besonders für Gebäude-Instandsetzungsarbeiten stellt die Feuersozietät bedeutende Summen bereit.

Damit stellt sich auch die Westfälische Provinzial-Feuersozietät im Rahmen ihres Möglichen in den Dienst des Führers zur Schaffung von Arbeit und Brot.

Erst wenn ein Volkstum in allen seinen Gliedern an Leib und Seele gesund ist, kann sich die Freude, ihm anzugehören, bei allen mit Recht zu jenem hohen Gefühle steigern, das wir mit Nationalstolz bezeichnen. Diesen höchsten Stolz wird aber auch nur der empfinden, der eben die Größe seines Volkstums kennt.

Adolf Hitler.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

53. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Wenn man mich bei Ihnen findet — sind Sie gleichfalls geliefert, Jetty — —,“ stieß er hervor.

In diesem Augenblick krachte ein Schuß. Ein Fenster zersprang in hundert Scherben. Der Schuß klatschte gegen die Wand. Ein Bild fiel herunter.

Jetty taumelte zurück.

„Herrgott!“

Vor dem Haus war es schwarz von Menschen. Ein Meer von drohend erhobenen Fäusten. Kreischende Stimmen. Verzerrte Gesichter.

„Der Szolnai ist oben —,“ schrie eine Weiberstimme. „Er stand am Fenster! Holt die Kreatur! Zertrampelt sie!“

Gebrüll! Höhnisches Gelächter! Ein neuer Schuß. Ein anderes Fenster mußte daran glauben.

Schani Szolnai war so weiß wie die Decke.

Unten dröhnten Kolbenstöße gegen das Haustor. Es klang wie Paukenton.

„Heraus mit dem Grafen — oder wir machen Feuer. Ein Feuerchen — oha!“

„Die Treffz muß mit! Haha — das gibt einen Teufelsbraten! Aufgemacht! Aufgemacht!“

Peng! Peng! knatterten zwei, drei Schüsse. Der Schani hatte die Pistole gezogen. Verdammtes Volk. Mob! Pöbel! —

Kurz zuvor war am Wiener Nordtor eine Reisekutsche angelangt. Fackeln brannten, denn der Abend stieg schon herauf.

Fünf, sechs Gestalten, Flinten geschultert, lungerten an der herabgelassenen Schranke hinter dem noch offenen Tor herum.

Einer trat an den Wagen heran, klein, kugelrund, griff dem Pferd in den Zügel und brüllte mit etwas unsicherer Stimme:

„Hier gibt es kein Zutritt mehr, hier is Revolutschion, verstanden? Hier wird g'schossen, daß du's weißt!!“

„Ach nee!“ kam eine Stimme ärgerlich aus dem Innern des Wagens. „I bin aber ein Weaner, i muß rein!“

„Gar nix mußt!“ knurrte ein anderer, lang wie eine Hopfenstange. „Hier kommt auch ein Weaner net mehr hinein. Haben S' net gehört? Hier is a Revolutschion und wir sind Revoluzzers!“

Ein Dritter hatte sich genähert und krähte mit weinfroher Stimme:

„Jawoll — Revolutschion is! Da kommt jetzt keiner herein! Wean ist g'schlossen!“

„Da schlag' einer lang hin!“ antwortete die Stimme aus dem Wagen, „ihr seid wohl verrückt? He? Daß ihr hier Revolution macht, hab' ich schon unterwegs gehört, ihr Lackln ihr, aber das schert mich ein' Dreck! Sapperment, glaubt ihr vielleicht, ich reis' von Petersburg wie ein Wilder über Stock und Stein mit Eilpost tagelang und wochenlang, bis i endlich vor Wien bin, um dann wegen eurer verdammten Revolution draußen bleiben zu müssen? He? Daß i lach! Ja — Schneckerln! Und nun geb' amal die Schranken da frei, Aloisl Guglhupfer, ehrsamer Wirt von der Harmonie? Und du, Veit Gstettenbauer, scheinst dich auch mehr um den Weinkrug in der Wachtstuben zu bekümmern als um die Revolution. Den kleinen Nachtwächter Misnick aber pust' ich da über die Schranke, wann er nicht gleich Platz macht — hahaha!“

Das lachende Gesicht Johann Strauß' schob sich zum Wagenfenster heraus in den flackernden Lichtschein der Fackeln.

„Heiliger Nepomuk — der Strauß!“ rief der kugelrunde Guglhupfer aus, in dessen „Harmonie“ Strauß noch im letzten Winter allsonntäglich gespielt hatte. „Ja — mei' Seel! I denk', er ist in Rußland!

„Der Strauß,“ echote der lange Schreiner Gstettenbauer und schwankte wie ein Rohr im Winde hin und her.

Der Nachtwächter Wenzel Misnick lallte:

„Oder sein Geist! Vater unser der du bist —“

„Halts Maul,“ knurrte der Schreiner. „Besoffen bist! Grüß Gott, Meister Strauß! Ja — warum haben S' denn net gleich g'sagt — hahaha —“

„Alsdann — das ist doch was anderes,“ sagte Guglhupfer. „Da drückt man natürlich ein Aug' zu.“

„Das will ich wohl meinen,“ lachte Strauß.

„Aber bös' schaut's aus in den Straßen. Wenn i raten dürft' —“

„Unsinn — die Wiener werden mir doch nix tun? Ich muß hinein. Hab' was ganz Dringendes zu erledigen, wißt ihr!“

„No ja — scheint ja so. Alsdann trinkt erst amal ein Glaserl Wein in der Wachtstuben,“ ermunterte Gstettenbauer. „Er kost nix. Freiwein für die Revoluzzers! Der schmeckt extra!“

Dabei torkelte er grotesk hin und her.

Miesnick hatte bereits die Schranke aufgezogen und betete unentwegt weiter. Er schien noch immer nicht ganz überzeugt zu sein, daß der lebendige Johann Strauß da im Wagen saß.

„Ein andermal, Kinder,“ rief jener. „Es pressiert wirklich. Haltet euch gerad' und laßt mir noch ein Tröpferl im Faß. Servus, Revoluzzers!“

Der Kutscher knallte über die Pferde, der Wagen rumpelte durch das Tor, es gab ein gewaltiges Rasseln und Stuckern, daß Strauß, der den alten Freunden noch zuwinkte, in den Fond zurückfiel.

„Sapperlot,“ brummte er vor sich hin, die Wiener sind verrückt!“

Er hatte ja schon unterwegs gehört, daß auch in Oesterreich „was los sein solle“, nachdem er mit Mühe und Not durch Preußen hindurchgekommen war. Aber er hatte es nicht recht glauben wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: Dämpfigkeit bei Pferden. Wie kann man diese Krankheit heilen beziehungsweise mildern? H. B. in R.

Antwort: Geben Sie dem dämpfigen Pferde dreimal täglich einen Teelöffel voll Bergostrychnin aufs Futter. Rauhfutter ist möglichst nicht zu geben, dafür lieber Mohrrüben und im Sommer Grünfutter. Im Stalle ist für frische Luft zu sorgen, auch darf das Pferd bei der Arbeit nicht überanstrengt werden. Wir empfehlen vor allem aber, umgehend das kranke Pferd von einem Tierarzt untersuchen zu lassen. Vet.

Frage: Steife Schweine trotz Kalkbeifütterung. Ich füttere seit fast einem Jahr mit bestem Erfolg Molkeneiweiß von der Firma Hageda in Stolp. Das Futter wird ordnungsmäßig nach den Ruhlsdorfer Tabellen zusammengestellt, nur mit der Aenderung, daß 1/3 des eigenen Korns durch Molkeneiweiß ersetzt wird, was eine erhebliche Verbilligung bedeutet. Auf ein Zentner Futter wurden ein Kilogramm Kreide zugegeben. Nach ungefähr sechs Monaten trat bei einigen sehr guten Schweinen folgende Erscheinung auf: die Hinterbeine wurden nach vorn durchgedrückt, und es sah aus, als wenn sie am Kreuz abgebrochen waren oder jedenfalls nicht mehr festsaßen. Die Schweine konnten infolgedessen nicht mehr laufen. Diese Erscheinung trat aber nur bei ausgesprochen guten Tieren auf. Beim Schlachten wurde nichts gefunden, was diese Umbildung erklären konnte. Keine Verkümmerung oder Verdickung der Knochen und Muskeln. Ich gebe nun anstatt Kreide seit etwa sechs Wochen einen extra für Schweine zusammengestellten Futterkalk. Die Krankheitserscheinung tritt nicht mehr auf, und die Tiere, die schon etwas Neigung dazu hatten, sind wieder fast in Ordnung. Sollte es sich tatsächlich nur um Mangel an Kalk gehandelt haben? S. in K.

Antwort: Die bei den Schweinen beobachteten Krankheitserscheinungen, wie z. B. Schwäche in den Hintergliedmaßen und im Kreuz, sind rachitischen Ursprungs. Hierfür spricht auch die durch Beifütterung von Futterkalk erzielte günstige Wirkung. Als Ursache der Rachitis liegt bekanntlich in der Regel ein Fütterungsfehler vor, und zwar in der Mehrzahl der Fälle ein Mangel der Nahrung an aufnahmefähigem phosporsaurem Kalk. Nehmlich ungünstig wirken Ueberschüsse der Nahrung an gewissen Säuren, wie z. B. Schwefelsäure, Oxalsäure (in Rübenblättern), Phosphorsäure und an Eiweiß, bei dessen Verdauung im Körper erhebliche Mengen Säuren entstehen, die wiederum Kalksalze binden und dem Körper entziehen. Die Behebung des Leidens besteht in Besserung der Lebensbedingungen der Schweine. Lk.

Frage: Johannisbrot an Schweine? In der letzten Zeit wird als Futtermittel für Schweine Johannisbrot (gemahlen) zum Preise von 5 RM je Zentner angeboten. Hat man bereits Erfahrung darüber, ob dasselbe als Futtermittel zu brauchen ist? W. K. in L.

Antwort: Johannisbrotschrot ist in den letzten Jahren mehrfach, auch unter den Namen Reginaschrot, Johannisbrotmehl Marke Kornrade oder Naturzuckerschrot Zyphronat als Futtermittel angeboten worden. Nach den bisherigen Analysen enthält es etwa 5% Rohprotein, 0,3 % Fett, etwa 70 % stickstofffreie Extraktstoffe, davon etwa 40% Zucker, und 4 bis 12 % Rohfaser. Das Johannisbrot ist also arm an Protein und Fett und reich an stickstofffreien Extraktstoffen, die vornehmlich aus Zucker bestehen und den Hauptwert dieses Futtermittels bedingen. Der Rohfasergehalt ist allerdings je nach dem Anteil an Kernen großen Schwankungen unterworfen (4 bis 12 %). Der Stärkewert des Johannisbrotes berechnet sich auf etwa 57 kg bei einer Wertigkeit von 97; der Gehalt an verdaulichem Eiweiß beträgt 1,2 %. Das Johannisbrot dürfte sich bei angemessenem Preise im Gemenge mit eiweißreichen Futtermitteln als Schweinefutter sehr gut verwerten lassen, doch ist es vor der Verwendung durch Schroten zu zerkleinern. Auch für Rindvieh und Pferde dürfte es in Mengen von 2—3 kg je Tag und Kopf sowie für Hammel und Ziegen (0,5 kg) ein ganz brauchbares Futtermittel sein. Prof. Dr. G.

Frage: Kater hat Ohrenräude. Ein siebenjähriger, zehnpfündiger Kater hat ein ganz schorfiges Ohr. Er kratzt sich dauernd am Kopf und am Ohr, wobei er Schmerzen äußert. Auch das eine Auge ist jetzt geschlossen. Was soll ich dagegen tun? P. L. in M.-C.

Antwort: Ihr Kater leidet an Ohrenräude. Erweichen Sie die Borken mit Glyzerin und streichen Sie Helmerichsche Schwefelsalbe oder Perugen auf die wunden Stellen. Das Auge hat sich der Kater sicherlich beim Kratzen verletzt. Spülen Sie es vorläufig mit einer dreiprozentigen Borsäurelösung aus. Die entfernten schorfigen Massen sind zu verbrennen, die Lagerstätte gut zu desinfizieren. Vet.

Frage: Hühner haben Schnupfen. Ich habe einen kleinen Stamm weiße Leghornhühner (15 Stück) und dazu einen Hahn. Der Hahn ist krank, und ich befürchte, daß er auch die anderen Hühner anstecken wird. Der Hahn hat seit einigen Wochen an der rechten Ohrseite eine kleine Geschwulst, aus der sich ein dicker Eiterstöpsel herausdrücken ließ. Die Wundstelle habe ich desinfiziert und glaubte, daß der Hahn wieder gesunden würde. Das Tier fraß auch wieder, jedoch zeigte sich die krankhafte Erscheinung am Ohr nach acht Tagen wieder und ist jetzt zum drittenmal aufgetreten. Wenn die Geschwulst reif ist, zeigt sich das daran, daß das Tier dauernd den Kopf schüttelt. Ich vermute eine Erkrankung der Ohren oder der Nase. Ist der Hahn zu heilen, oder soll ich ihn besser abschlachten? Ist sein Fleisch genießbar? H. H. in E.

Antwort: Das anfängliche Kopfschütteln des Hahnes war wahrscheinlich durch Schnupfen verursacht, eine Erkältungskrankheit, die im Herbst recht häufig ist und die dann in schweren Fällen derartige Geschwülste zur Folge hat. Falls der Hahn keine Freßlust mehr zeigt und kein besonders wertvolles Tier ist, raten wir dazu, ihn abzuschlachten. Das Fleisch ist nach Entfernung der erkrankten Teile genießbar. Andernfalls können Sie aber auch eine Heilung nochmals versuchen, die immerhin in Anbetracht der Länge der Erkrankung fraglich erscheint. Gehen Sie bei der Behandlung folgendermaßen vor: Das Tier wird abgetrennt von den anderen, da Ansteckung möglich ist, wenn sie auch längst nicht immer erfolgt, und an einem warmen, zugfreien Ort gehalten. Die Behandlung der äußeren Wunde erfolgt wie seither. Da die Ursache zu derartiger Eiterbildung jedoch meist in der Erkrankung der Nase und Gaumenspalte zu suchen ist, wird die Nase täglich durch Ausdrücken von der meist übelriechenden Flüssigkeit befreit und mit etwas lauwarmem Wasser, dem ganz wenig Jodtinktur zugesetzt ist, ausgespritzt; danach werden einige Tropfen Mentholöl hineingeträufelt und zurückgedrückt. Man gebe dem Hahn ein gutes Futter, dem täglich einige Tropfen Lebertran-Emulsion, die überall erhältlich ist, zugesetzt sind. Dr. A. B.

Frage: Bäume haben Spitzendürre, desgleichen auch die Bäume meiner Nachbarn. Hauptsächlich Aepfel, Birnen- und Kirschenbäume tragen wenig. Woran kann dies liegen? Habe 95 Obstbäume, aber wenig Obst. Gedüngt sind die Bäume gut mit Naturdung, künstlichem Dünger und vor vier Jahren auch mit Kalk. Auch geschnitten sind die Bäume vorschriftsmäßig. Der Boden ist gut 35 bis 50 cm Humusboden, dann weißer Sand. Es sind keine alten Bäume. S. L. in L.

Antwort: Wenn es sich nicht um eine Erkrankung durch Pilze handelt, die sich aber dann auch auf den Früchten durch stärkere Schorfbildung oder Fäulnis gezeigt hätte, kann die Ursache des Absterbens der Zweige nur auf die Bodenverhältnisse zurückgeführt werden. Dies ist um so wahrscheinlicher, da auch in der Nachbarschaft die gleichen Krankheitserscheinungen auftreten. Leider können hier nur Vermutungen ausgesprochen werden. Sehr oft leiden Obstbäume, wenn sie nach anfänglich gutem Wuchs mit den Wurzeln auf eine undurchlässige Schicht aus Ton oder Kies stoßen. Es ist also nötig, einmal über ein Meter tief nachzugraben und die Bodenschichten zu untersuchen. Sollte dort eine nicht zu starke Schicht dem Wurzelwachstum Widerstand leisten, so kann diese u. U. noch durch ein Romperit-Sprengverfahren, über dessen Durchführung die dortige Landwirtschaftskammer Auskunft erteilen würde, beseitigt werden. Sollten die Bäume in einem mit Gras bewachsenen Grundstück stehen, so kann es auch sein, daß die Wurzeln an Luftmangel leiden. Eine dichte Grasnarbe, die bis an die Bäume herangeht, wirkt in vielen Fällen recht ungünstig auf den Baumwuchs. Hier hilft eine große Baumscheibe, die im Laufe des Jahres möglichst mehrmals zu bearbeiten ist. Außerdem ist in Trockenzeiten einmal nachzugraben, ob nicht die unteren Bodenschichten stärker ausgetrocknet sind und eine Bewässerung der Bäume nötig ist. Man darf im Obstbau den Boden nicht nur nach den oberen Schichten beurteilen, tiefgründig ist hier ein Boden erst, wenn er 1,50 m tief von den Wurzeln durchzogen werden kann. Schfd.

Frage: Birnen- und Apfelschorf. Ich sandte Ihnen einige Proben meines Obstes, die mit Pilzen behaftet sind und auch die Blätter. Meine Gute-Luise-Birne hat zum Teil, und zwar an der oberen Hälfte des Baumes, gute, reine Früchte, an der unteren Hälfte des Baumes hingegen sind die Birnen klein und mit Pilzen behaftet, ja zum Teil ganz schwarz. Auch meine Apfelbäume zeigen diese Pilze, und es werden auch die Aepfel am Baume faul, ja sogar ganz schwarz und sind mit hellgelben Pilzen bedeckt. Dasselbe zeigt sich auch an den Pflaumenbäumen. Was kann ich dagegen tun? M. S. in G.

Antwort: Zur Bekämpfung der Krankheiten ist allgemein zu sagen, daß im Herbst das abgefallene Laub zusammengeharkt und verbrannt oder tief vergraben werden soll. Sodann achte man sehr darauf, daß über Winter nicht eingetrocknete Früchte an den Zweigen hängen bleiben. Gegen die Schorfkrankheit an Birne und Apfel ist außerdem ein Verspritzen von Kupferkalkbrühe oder eines anderen kupferhaltigen Mittels des Handels zu empfehlen. Die Spritzbrühe wird mittels einer Baumspritze kurz vor der Blüte und in schwächerer Lösung gleich nach der Blüte und nochmals vierzehn Tage später über alle Baumteile fein verspritzt. Schfd.

Landmanns Sonntagsblatt

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) **1934**

Die große Brennessel, eine viel verkannte Futterpflanze

Mit zwei Abbildungen

Nur langsam, zu langsam wächst die Erkenntnis über den hohen Futterwert der großen Brennessel, und leider bleiben alljährlich noch sehr große Mengen, die in Deutschland nach Hunderttausenden von Zentnern zählen, ungenutzt. Eigentlich bietet dieses massenhaft auftretende Unkraut einen doppelten Vorteil — neben dem hohen Futterwert einen nicht unbeträchtlichen Gehalt an Fasern, freilich im Vergleich mit Hanf und Flachs zuwenig, um die Ausbeute zu lohnen. Diese beträgt im Wettbewerb mit diesen etwa knapp die Hälfte, sie könnte aber wohl durch Züchtung erhöht und dadurch vielleicht lohnend werden. Hier wollen wir uns aber nur mit dem Futterwerte der Pflanze beschäftigen, der unbestreitbar ein hoher ist in Verbindung mit der diätetischen günstigen Einwirkung bei der Ernährung unserer großen und kleinen Haustiere. Bisher wird die Brennessel eigentlich nur von Kleintierzüchtern geschätzt und gesammelt, heute zwar nicht mehr allein von der Bäuerin zur gesunden Beifütterung an ihre jungen Gänse wie seit uralten Zeiten; diese kleinen Züchter verabreichen sie frisch und als „Heu" auch mit Vorteil ihren Hühnern, Puten, Kaninchen usw. und genießen dadurch, wenn auch noch gar lange nicht in wünschenswerter Menge, umsonst ein reiches Geschenk der Natur, das zu allermeist der Großviehzüchter schnöde verschmäht.

Die große Brennessel (Abbildung 1) ist nicht zu verwechseln mit der Taubnessel (Abbildung 2), deren Blätter in Form und Stellung an die echten Nesseln erinnern, aber u. a. auch keine Brennhaare tragen (daher auch ihr Name). Sie wachsen gleich den Brennesseln die ganze warme Jahreszeit hindurch an Weg und Steg in dichten Kolonnen. Da ihre Blüten Honig tragen, werden sie stark von Insekten beflogen und führen daher auch den Namen „Roter Bienensaug". Freilich ist der Nektar infolge seiner tiefen und versteckten Lage nur langrüsseligen Hummeln erreichbar, die häufigsten Gäste aber sind kurzrüsselige Hummeln (daher heißt die Taubnessel beim Volke auch Hummelblume), die einfach von außen Löcher in die Blütenröhre beißen, um sich die süße Quelle zu erschließen. Diese Öffnungen weisen dann auch den Bienen den Weg, und so verdient die Taubnessel den Namen „Bienensaug".



Abbildung 1. Große Brennessel (Urtica dioica)
a weibliche, b männliche Blüte, c Frucht, d Blütenzweig mit Knospen e Brennhaare, a bis e stark vergrößert

Wie wenigen Landwirten und Tierzüchtern ist bekannt, daß die Nesselblätter an Eiweißkörpern mit dem hohen Gehalt von 18,3 % das Luzerneheu mit 16,2% und gutes Wiesenheu mit nur 9,7% weit übertreffen, wie auch mit 7,7% Rohfett den genannten Futtermitteln mit etwa 2,4 bis 2,5% weit voraus sind! Rohfasergehalt haben die Nesselblätter, und nur um diese handelt es sich bei der Verfütterung dieses wertvollen Unkrauts, nur 10,6%; dabei liefert die Pflanze bei einer zur Futtergewinnung entsprechenden Höhe von 30 bis 50 cm das **doppelte Gewicht an Blättern im Vergleich zu** den Stengeln und im Laufe der Vegetationszeit drei ergiebige wertvolle Ernten. Die große Brennessel hat einen 8 bis 10 mm starken Wurzelstock und stapelt in diesem viele Reservestoffe, wie Eiweiß, Stärke, Zucker und Nährsalze, auf, was die Pflanze bei ihren so bescheidenen Wärmeansprüchen befähigt, schon im allerersten Frühjahre rasch kräftige Triebe als hochwillkommenes erstes Grünfutter sprossen zu lassen. Sie enthalten einen hohen Prozentsatz an stickstofffreien Extraktstoffen, wie Stärke, Zucker usw., der auch im getrockneten Zustande nur wenig hinter einwandfreiem Wiesenheu zurückbleibt und Luzerneheu darin übertrifft. Versuche haben ergeben, daß ein Doppelzentner Luzerneblätter den hohen Stärkewert von 48 kg bietet; das ist so viel, als in einem Doppelzentner feiner Weizenkleie enthalten ist, während gutes Wiesenheu 31 kg und Luzerneheu gar nur 26,5 kg enthält. Wenn auch bei einem mittleren Ertrage von 50 bis 60 dz je Hektar das Brennesselheu von dem der Luzerne um etwa 15 dz übertroffen wird, so sind bei den Nesseln die erzielten Stärkewerte für die Flächeneinheit beachtenswert höher als beim Klee. Auch die Aschenbestandteile übertreffen ihrem prozentualen Gehalte nach beträchtlich diejenigen von Luzerne, Rotklee und Wiesenheu. Und wenn z. B die Luzerne laut Versuchsergebnissen an Vitamin A „viel", an Vitamin B „mittel" und an Vitamin C „viel" enthält, so steht die Brennessel wohl kaum darin zurück, besonders nicht bezüglich des antirachitischen Vitamins D.

Wichtig ist es, die Nessel in grünem Zustande zu verfüttern, weil sie nur so vollständig die in ihnen enthaltenen Vitamine bieten. Man kann sie aber abwelken lassen, weil ihre Blätter dann weniger brennen. Bei der Heugewinnung wird man diese wertvolle Pflanze nicht achtlos als Unkraut liegenlassen, sondern mit dem anderen Futter einbringen. Sie ist dürr wie frisch eine nicht zu unterschätzende Ergänzung des „Speisezettels" unserer Haustiere. Besonders kleine Tierhalter sollten noch bei weitem mehr als bisher von diesem billigsten, dabei hochwertigen Futtermittel bei der Ernährung ihrer Tiere Gebrauch machen. Sie bieten damit ihren Tieren sozusagen umsonst die besten Nähr- und Aufbaustoffe, neben verdaulichen Eiweißkörpern, Fett, Zuckerstoffen und Stärke auch Asche, Kali, Phosphorsäure, Kalk und Magnesia. Diese Vorteile kann sich auch der Großviehzüchter zunutze machen, die Fütterungskosten ließen sich dabei herabmindern; kann doch die Brennessel gewissermaßen als Kraftfutter gelten. Was sich in zu trockenen, an Grünfutter armen Sommern in manchen Gegenden Deutschlands bisher als gut bewährt hat, sollte andere Landwirte zur Nachahmung anregen. So werden in Zeiten der Futternot von oberpfälzischen Bauern z. B. an Kühe, Ochsen und Jungrinder grüne Brennesseln, für sich allein oder mit Gras usw. gehäckselt, verabreicht und gleich den mit Wiesenheu und Stroh ebenfalls gehäckselten und allenfalls überbrühten dürren Nesseln gern genommen. Auch das grüne Gehäckselt von diesen kann unter

Verschluß fünf bis zehn Minuten überbrüht und mit Futtermehl oder Kleie vermengt samt dem Brühwasser als Trank gereicht werden. Kühen kann Brennesselfutter bis zur Hälfte der Sättigung gegeben werden, und der Einfluß des Mischfutters auf die Hebung der Milchleistung ist augenfällig. Wie schon oben gesagt worden ist, kommen bei älteren, bereits hartstengelig gewordenen Nesseln bei der Futter- und Heugewinnung nur mehr die Blätter in Betracht. Junge, zerschnittene, abgebrühte Brennesseln können an Schweine schon nach den ersten sechs Lebenswochen bis zur Hälfte des Nahrungsbedarfs neben Magermilch, Kleie, Kartoffeln, Futtermehl samt dem Brühwasser verfüttert werden. Es läßt sich an Beifutter bei den durch diese Ernährung sich gut entwickelnden Läufern beträchtlich sparen, bei Mutterschweinen wird die Milchergiebigkeit und bei Saugschweinchen das Wachstum durch das Nesselbrühfutter günstig beeinflußt. Doch sollte säugenden Sauen nur etwa ein Viertel ihrer Nahrung in Form dieses Futters gereicht werden. Auch als Mastfutter können die Brennesseln oft Verwendung finden. So sammelt man z. B. in Kärnten die um die Kaser wuchernden Pflanzen und verabreicht sie gehäckselt und mit heißer Molke oder siedendem Wasser überbrüht den in Mästung stehenden Schweinen. Angefügt sei, daß rohe Brennesseln von Schweinen nicht gern genommen werden, daher von der Verfütterung besser von vornherein ausscheiden. — Den Ziegen bietet

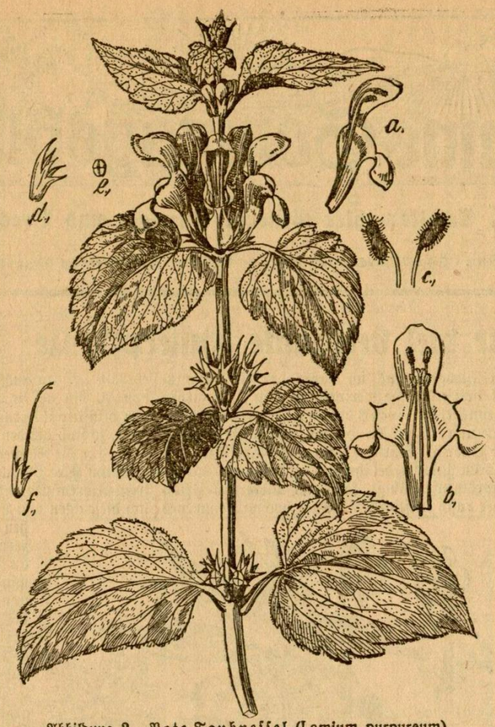


Abbildung 2. Rote Taubnessel (Lamium purpureum)
a Blumenkrone im Längsschnitt, b dieselbe aufgeschnitten und ausgebreitet
c Staubgefäße, d Kelch, e Fruchtknoten, f Kelch und Stempel

man das „Unkraut" in ähnlicher Zubereitung wie den Kühen, also sowohl grün als gedürrt und gehäckselt. Junge, zarte Nesseln fressen die Tiere auch unzerkleinert, sie werden auch auf der Weide gleich den Blättern größerer Pflanzen gern verzehrt. Man verabreicht sie vom ersten Frühjahr bis in den späten Herbst; eine ausschließliche Nesselkost ist aber nicht möglich, wohl aber bleiben auch bei stärkerer Verabreichung derselben die Tiere wohlauf und zeigen eine erhöhte Milchleistung. Bereits im Alter von sechs Monaten kann bei Ziegen diese Fütterung einsetzen. Von älteren und „überständigen" Brennesseln verfüttert man nur die noch zarten Spitzen und die abgestreiften Blätter sowohl roh als getrocknet oder man überbrüht die gehäckselten Pflanzen. Bei der Heuwerbung ist darauf zu achten, daß diese „rascheldürr" werden und auch möglichst trocken und luftig aufbewahrt werden, da das Brennesselheu infolge seines hohen Gehaltes an Mineralsalzen usw. gern Feuchtigkeit aus der Luft anzieht und bei milder Witterung dann leicht schimmelt. — Junge Nesseln kommen auch als Futter für Schafe in Betracht. Man rühmt dieser Pflanze nach, daß sie auf die Haut, das Haar- oder Federkleid der Tiere einen außerordentlich günstigen Einfluß ausübt, solche glatt und glänzend macht. Ein Sachverständiger rühmt, „daß eine Handvoll Nesselsamen, den Pferden unter den Hafer gemengt, selbe rund macht und ihnen ein feines, glänzendes Fell gibt".

Kaninchen verschmähen zwar frische Nesseln, wohl wegen der Brennhaare, nehmen aber junge, zarte Pflanzen zerkleinert und abgewelkt gern an. Vom Frühjahr bis zum Herbst können solche verabreicht werden. Sorgfältig bereitetes Brennesselheu ist ein geschätztes Winterfutter.

Ueber die Verfütterung von frischen Nesseln an Geflügel, Gänse, Enten und Hühner wird später einmal berichtet werden. Vielen Lesern dürfte die Zweckmäßigkeit der Nesselverfütterung an Junggeflügel wohl bekannt sein.

So spendet uns die Natur in diesem so reich wuchernden, nicht auszurottenden Unkraut eine Futterpflanze von höchster Vielseitigkeit in der Verwendung im Bereich unserer Haustiere, mit großem Nährwert bei kostenloser Werbung Bald werden an allen Ecken und Enden wieder — freilich nicht zur Freude des Ackerwirtes und Gärtners — die Brennesseln in großen und kleinen Kolonien sprießen; mißachtet die Pflanze nicht, sondern macht euch in weitestgehendem Maße ihren Nutzen zu eigen! Ackermann.

Der Bauer und sein Erbhof

Reichsrechtlich dargestellt vom Ersten Staatsanwalt Fiedler

Der Grundsatz: „Durch Nationalsozialismus zum deutschen Recht" und das Bestreben, dem deutschen Bauern nach Kräften zum Besten der Allgemeinheit zu helfen, hat zur Regelung der bäuerlichen Erbfolge und des landwirtschaftlichen Schuldnerschutzes durch das Reichserbhofgesetz vom 29. September 1933 (RGBl. 1933 I S. 685 fg.) geführt, das am 1. Oktober 1933 in Kraft getreten ist. Das für den Laien Wissenswerteste aus diesem Gesetz und der ersten Durchführungsverordnung dazu vom 19. Oktober 1933 (RGBl. 1933 I S. 749 fg.) soll hier in knappester Form dargelegt werden.

Jeder ehrbare, seit mindestens 1. Januar 1800 rein deutschblütige, deutsche Landwirt, der seine Aecker selbst bewirtschaftet, kann sein zu land-, forst-, wein- oder gartenwirtschaftlichen Zwecken genutztes Grundeigentum als „Erbhof" in die Erbhöferolle beim zuständigen Amtsgericht eintragen lassen. Der Grundbesitz muß ausreichen, daß er eine Familie unabhängig vom Markt und der allgemeinen Wirtschaftslage ernährt und bekleidet sowie den Wirtschaftsablauf des Erbhofes erhält. Andererseits muß er von einer Hofstelle ohne Vorwerke bewirtschaftet werden können und darf nicht größer als 125 ha, d. h. nicht mehr als 500 preußische, braunschweigische, hessische Morgen, oder knapp 375 bayerische Tagewerke, 225 sächsische Acker, 390 württembergische Morgen, 350 badische Morgen, knapp 190 mecklenburg-schwerinsche, 570 mecklenburg-strelitzsche Morgen, 470 hannoversche Morgen, 275 oldenburgische Jück enthalten. Unter ganz bestimmten Voraussetzungen (§ 3 des Gesetzes) können auch größere Güter als Erbhöfe zugelassen werden. Sonst müssen größere Wirtschaften so geteilt werden, daß jeder Teil den gesetzlichen Anforderungen entspricht. Der Erbhof umfaßt alle im Eigentum des Bauern stehenden Grundstücke, die regelmäßig vom Hof aus bewirtschaftet werden, auch wenn sie vorübergehend verpachtet sind oder zum Altenteile des Vorbesitzers gehören, und das Zubehör. Das sind alle zur Bewirtschaftung gehörigen Sachen und die auf den Hof bezüglichen Urkunden, aus früheren Generationen stammende Familienbriefe, Bilder mit Erinnerungswert, Geweihe und ähnliche auf den Hof und die darauf seßhafte Bauernfamilie bezüglichen Erinnerungsstücke.

Der Eigentümer eines Erbhofes heißt Bauer. Eigentümer oder Besitzer anderen land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundeigentumes dürfen sich künftig nur Landwirte nennen.

Für diesen Erbhof und den Bauern ist nun die Erbfolge nach dem altdeutschen Rechtsgrundsatze: „Der Bauer hat nur ein Kind" geregelt. Das soll nicht etwa bedeuten, er habe nur einen Nachkommen, sondern will besagen, daß zur Erhaltung des Familiengutes mit seinen Rechten und seiner Ueberlieferung dafür nur ein Kind oder Erbe in Frage kommt. Das nennt man Anerbenrecht: ein Sohn, meist der älteste, erbt den Hof. Das entspricht der deutschen Rechtsanschauung und dem inneren Verhältnisse des Bauern zu seinem Beruf: er ist nicht damit beschäftigt, durch Gewinnung und Veräußerung von Bodenerzeugnissen einem „rentablen" Geld-Erwerb nachzugehen, sondern er sitzt auf seiner Scholle und bearbeitet Geschlecht um Geschlecht den Acker, den sein Vater und Ahn bebaut haben. Dadurch wird die verderbliche Grundbesitzzersplitterung vermieden.

Wer als Anerbe gesetzlich berufen ist oder bestimmt werden kann, ist gesetzlich (§§ 20/25) genau geregelt. Der Erbhof geht kraft Gesetzes ungeteilt auf den Anerben über. Der Erblasser kann die Erbfolge kraft Anerbenrechtes nicht durch letztwillige Verfügung ausschließen oder beschränken. Nur bis zum 25. Lebensjahre kann der Anerbe vom Erblasser hinsichtlich der Verwaltung und Nutznießung des Hofes insoweit beschränkt werden, als diese seinem Vater oder seiner Mutter übertragen werden kann. Die pflichtteilsberechtigten Miterben des Anerben sollen nicht leer ausgehen, sondern haben gewisse Anrechte auf den sonstigen Nachlaß des Erblassers. Der überlebende Ehegatte des Anerben hat einen Anspruch aufs Altenteil, wenn er auf alle seine sonstigen Ansprüche gegen den Nachlaß verzichtet und sich nicht aus eigenem Vermögen unterhalten kann. Damit der Hof nicht durch die Auszahlung der Geschwister überlastet wird, haben sie nur beschränkte Ansprüche: sie erhalten Berufsausbildung und Ausstattung, sowie, wenn sie unverschuldet in Not geraten sind, eine Heimatzuflucht, müssen in diesem Falle aber angemessene Arbeitshilfe leisten.

Nachlaßverbindlichkeiten einschließlich der auf dem Hofe lastenden Hypotheken, Grund- und Rentenschulden sind zunächst aus dem außer dem Hofe vorhandenen Vermögen zu decken. Nur soweit dies nicht dazu ausreicht, haftet der Anerbe ganz allein dafür.

Grundsätzlich ist der Erbhof unveräußerlich und unbelastbar. Nur unter bestimmten Voraussetzungen kann wegen einer privaten oder öffentlichrechtlichen Geldforderung in den Erbhof und die auf ihm gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse vollstreckt werden (§§ 37 bis 39). Bei dieser Regelung scheint es zunächst so, als sei für die Zukunft jeder Kredit des Bauern ausgeschlossen. Richtig ist, daß der bisher übliche Realkredit für den Bauern nicht mehr in Frage kommt. Nur für die Miterben kann bei wichtigen Gründen das Anerbengericht die hypothekarische Belastung genehmigen. Aber das Reichserbhofgesetz verbietet nicht alle Vollstreckungsmaßnahmen. So kann auch künftig beim Bauern der Offenbarungseid erzwungen werden. Darüber hinaus gibt aber das Gesetz dem Bauern einen wertvollen Ansporn zur Zahlung seiner Schulden und damit dem Gläubiger eine nicht zu unterschätzende Sicherheit. Kommt nämlich der Bauer seinen Schuldverpflichtungen nicht nach, obwohl er das bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung könnte, so kann das Anerbengericht auf Antrag des Landesbauernführers die Verwaltung und Nutznießung des Erbhofes dauernd oder auf Zeit dem Ehegatten des Bauern oder dem übertragen, der im Falle seines Todes Anerbe wäre. Ausnahmsweise kann sogar auf Antrag des Reichsbauernführers das Eigentum am Erbhofe auf eine vom Reichsbauernführer vorzuschlagende Person übertragen werden. Die Begriffe der Bauernehre und Bauernfähigkeit gab es bisher in dieser Form noch nicht. Es haftet nunmehr dem Gläubiger wieder die Bauernehre. Das ist eine für den Personalkredit durchaus wirksame Haftungsgrundlage.

Für die Durchführung der Aufgaben des Reichserbhofgesetzes werden Anerbengerichte in der nötigen Zahl bei den Amtsgerichten, für jedes Land bei einem Oberlandesgericht ein Erbhofgericht und schließlich das Reichserbhofgericht in Berlin gebildet. Zur Rechtsfindung werden neben den Juristen jeweils zwei Bauern als Beisitzer hinzugezogen. Die Verhandlung vor diesen Anerbenbehörden sind nichtöffentlich. Die Parteien können sich arische Personen als Beistände oder Prozeßbevollmächtigte mitbringen. Sogenannte Prozeßagenten dürfen im Verfahren nicht tätig werden. Vor den Erbhofgerichten und dem Reichserbhofgericht müssen sich die Parteien durch arische Rechtsanwälte vertreten lassen. Das Verfahren richtet sich nach den Vorschriften der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Art und Umfang der erforderlichen Beweisaufnahme bestimmt das Gericht nach freiem Ermessen. Die Kosten des Verfahrens, die nach dem Werte des Streitgegenstandes abgestuft sind, hat regelmäßig der zu bezahlen, auf dessen Antrag hin das Gericht tätig geworden ist oder dessen Belange wahrgenommen werden, soweit es Handlungen sind, die das Gericht von Amts wegen betreibt. Wer außerstande ist, die Kosten zu bezahlen, muß dies durch ein vorschriftsmäßiges Armutszeugnis ausreichend begründen.

Das Werk der Bauernbefreiung des Freiherrn vom Stein im Jahre 1807 hat seine Krönung durch das Reichserbhofgesetz von 1933 erhalten. Es soll und wird dazu dienen, unter Sicherung alter Erbsitte das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes zu erhalten.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Ueber die winterliche Arbeit des Landwirts herrscht bei vielen Städtern die irrige Ansicht, daß der Landwirt im Winter eigentlich nichts weiter zu tun habe als „sein bißchen Vieh zu füttern". Sie beweisen damit nur ihre völlige Unkenntnis, denn die Arbeit hört im Winter ebensowenig wie im Sommer auf. Da muß zunächst der Getreideausdrusch beendet und bei starkem Frost der von Klee, Gras und Lein durchgeführt werden. Saatgut muß gereinigt, Keimproben müssen angestellt und rechtzeitig für die Beschaffung neuen Saatgutes Sorge getragen werden. Künstlicher Dünger wird angefahren und trocken gelagert. Kartoffel- und Rübenmieten unterliegen mittels des Mieten-Thermometers einer ständigen Kontrolle, denn von ihrem Zustand hängt die Durchwinterung des Viehes ganz wesentlich ab. Ackergeräte werden instand gesetzt, Pläne und Säcke werden ausgebessert. Holz muß angefahren und zerkleinert werden. Jauche, Mergel und Kompost können oft nur zur Winterzeit bei festem Boden auf die Wiesen gebracht werden. Bei frostfreiem Boden werden die Gräben ausgehoben und für Abfluß des Zuviel an Wasser gesorgt. Da ist vor allem Tag für Tag das liebe Vieh zu füttern und für die Zubereitung des Futters zu sorgen. Damit ist die Aufzählung der Winterarbeit noch lange nicht beendet. Der Landwirt hat eben auch im Winter an Arbeit die Hülle und Fülle. R.

Gartenarbeit und Blumenpflege im Januar.

Mit dem Neujahrstag fängt der Hartung an, und dieses Fest mag manchem Blumenfreund oder auch der Blumenfreundin ein Töpfchen mit „Glücksklee" gebracht haben; leider sind diese kleinen Pflänzchen im Winter künstlich zu so später Blattentfaltung gebracht, wenn es aber gelingt, das Oxalis am Wuchs zu erhalten, dann wird es oder seine Ableger durch seine Blüten auch im Winter Freude machen. Noch manche andere Pflanze bringen Weihnachten und Neujahr ins Haus. Alles, was davon blüht, werden wir kühl stellen, um lange die Blumen zu haben. Ein guter Platz ist zwischen dem Doppelfenster, nur lasse man bei starker Kälte das innere Fenster nachts ein wenig offen, damit die Pflanzen nicht erfrieren. Auch blühende Zwiebelgewächse stehen zwischen den Fenstern gut, während solche, die noch treiben sollen, jetzt warm stehen sollen. Ueber den Zimmerpflanzen dürfen wir aber die überwinternden Gewächse im Keller nicht vergessen. Alles Welkende und Faulende wird sorgfältig abgeputzt, und wenn es das Wetter erlaubt, muß auch hier gelüftet werden. Sodann machen wir einen Gang durch den Lagerkeller, suchen das Obst nach angefaulten Früchten durch und putzen, wo nötig, das Gemüse im Einschlag aus. Draußen im Garten beschäftigen wir uns mit Ausbesserungsarbeiten am Obstspalier, am Zaun und dergleichen, auch können Wege gebaut und Baumgruben für die Frühjahrspflanzung ausgehoben werden. Wenn aber der Frost den Boden hart macht oder der Schnee alles zugedeckt hat, wie es in diesem harten Monat oft der Fall ist, dann bleiben wir in den geheizten Stuben und greifen zum Bleistift; damit zeichnen wir uns den Garten auf und tragen darin die Einteilung des Gartens für die Bestellung im kommenden Jahre ein. Es gilt, dabei den Bedarf des Haushalts zu schätzen, die Fruchtfolge zu überlegen und den nötigen Samen zu bestellen. Wer sich im vergangenen Jahre seine Aufzeichnungen gemacht hat, wird jetzt leichtes Arbeiten haben. Wer das nicht getan hat, der lege sich jetzt im Winter ein Heft für diesen Zweck an. Samenmenge, Saatzeiten, Ernte und Eignung der einzelnen Gemüse und Sorten werden darin aufgeführt. Schd.

Gute Mischfuttermittel für Kühe sind Sojaschrot, Erdnußkuchen, Sesamkuchen und Leinkuchen; den Fettgehalt der Milch erhöhen Palmkern- und Kokoskuchen. Weizenkleie und Getreideschrot sind zwar gute Futtermittel, enthalten aber wenig Eiweiß. Hülsenfrüchte stehen nach dieser Richtung etwas höher. Leindotter und Mohnkuchen sowie Reisfuttermehl schädigen den Fettgehalt und sind ungeeignete Futtermittel für Milchvieh. Sofern man sich seine Mischung nicht selbst herstellen kann oder will, beziehe man fertiges Mischfutter nur aus einwandfreien Quellen. Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen Futterstoffen, deren Wirkung nicht einwandfrei festgestellt ist. Sie sind überflüssig und viel zu teuer. Kleine Gaben von Kochsalz oder Futterkalk können unter Umständen nützlich sein. R.

Buntes Huhn (Eintopfgericht). Nachdem 200 g am Tage vorher eingeweichte weiße Bohnen 45 Minuten in anderthalb Liter Wasser gekocht haben, fügt man 500 g Schweinefleisch gewaschen und in Stücke geschnitten, 375 g geputzte Möhren und 15 g Salz hinzu. Das Ganze läßt man anderthalb Stunden auf kleiner Flamme kochen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten werden 750 g Kartoffeln und 500 g Aepfel oder Birnen in Vierteln hineingeschnitten. Mit 20 g Zucker, etwas Essig und einer Prise Pfeffer abgeschmeckt, bildet das Essen ein beliebtes Eintopfgericht. E. P. in D.

Gemischtes Wurzelgemüse. Gericht für vier Personen, Zubereitungsdauer eine Stunde. Zutaten: 500 g rote Wurzeln (Mohrrüben), 300 g Petersilienwurzeln, eine mittlere Sellerieknolle, eine Zwiebel, 50 g Butter, ein halbes Liter Fleischbrühe aus zwei Maggi's Fleischbrühwürfeln, Salz, Pfeffer, ein Eßlöffel gehackte Petersilie. Zubereitung: Die sauber geputzten Wurzeln werden in Scheiben, Sellerie und Zwiebel in Würfel geschnitten. Die Butter läßt man heiß werden, gibt sämtliches Gemüse hinein, füllt mit der Fleischbrühe auf und läßt alles langsam garschmoren. Zuletzt schmeckt man das Gericht mit Salz und Pfeffer ab und streut die Petersilie darüber. A. W.

Apfelmus als Nachspeise. Man bereitet ein dickes Apfelmus aus recht würzigen Aepfeln. Dazu reicht man flüssige süße Sahne, die man mit Vanille und Zucker verquirlt hat. Das Ganze ist eine sehr einfach zu bereitende, aber feine Nachspeise. Frau G. K. in A.

Für die Bücherfreunde

Kalender für Geflügelzüchter 1934. Jahrbuch des Reichsverbandes der Geflügelwirtschaft. 36. Jahrgang. Herausgegeben unter Mitwirkung bekannter Züchter von Fritz Pfenningstorff. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57. Preis 1 RM.

Dieser Kalender ist ein unentbehrliches Notizbuch für jeden Geflügelzüchter. Zahlreiche wichtige Tabellen, Buchführungs- und Notizblätter machen das Notizbuch für den täglichen Gebrauch geeignet. Viele belehrende Aufsätze über Fütterung, Stallbau, Krankheiten, Rassenzüchtung, Pflege usw., Vereinsangaben, Züchterverzeichnis sind im Kalender enthalten. Der bekannte Verlag hat diesmal wieder einen billigen Kalender herausgebracht, an dem jeder Züchter seine Freude und seinen Nutzen hat.

—* **Die Finsternisse des Jahres 1934.** Im Jahre 1934 finden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt. Erstens eine partielle Mondfinsternis am 30. Januar, in Mitteleuropa sichtbar. Der Anfang der Finsternis ist sichtbar im nordwestlichen Teil von Nordamerika, im Stillen Ozean mit Ausnahme des südöstlichen Teils, in Australien, Asien, im nordöstlichen Teil von Afrika, in Europa, mit Ausnahme des südöstlichen Teils. Das Ende ist sichtbar im äußersten Nordwesten von Nordamerika, im Stillen Ozean mit Ausnahme des östlichen Teils, inAustralien und Asien, in Europa, in Afrika mit Ausnahme des nordwestlichen Teils. Eintritt des Mondes in den Kernschatten am 30. Januar, 17 Uhr 1 Minute nach mitteleuropäischer Zeit. Austritt des Mondes aus dem Kernschatten am 30. Januar 18 Uhr 24 Minuten und 2 Sekunden nach mitteleuropäischer Zeit. — Eine totale Sonnenfinsternis findet am 13. bis 14. Februar, in Mitteleuropa statt, sie ist aber nicht sichtbar. — Eine partielle Mondfinsternis am 26. Juli, ist in Mitteleuropa nicht sichtbar. — Eine ringförmige Sonnenfinsternis ist am 10. August in Mitteleuropa ebenfalls nicht sichtbar.

—* **Hausschlachtungen.** Zur Behebung von Unklarheiten bezüglich der Hausschlachtungen wird darauf hingewiesen, daß Schlachtungen von Schweinen, Kälbern und Schafen für den Verbrauch im eigenen Haushalt (Hausschlachtungen) auf schriftlichen Antrag, der an die Schlachtsteuerstelle am städtischen Schlachthof zu richten ist, von der Schlachtsteuer befreit werden. Eine Hausschlachtung liegt nur dann vor, wenn das Fleisch des geschlachteten Tieres ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, sofern die Hausschlachtung in dem Haushalt des Besitzers oder in einem öffentlichen Schlachthaus vorgenommen wird und das Schlachttier mindestens während der letzten vier Wochen vor der Schlachtung in dem Haushalt des Besitzers gehalten worden ist. Nicht als eigener Haushalt im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen gilt der Haushalt der Kasernen, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Speiseanstalten, Armenhäuser und ähnlicher Anstalten sowie der Haushalt der Metzger, Fleischhändler, Fleischwarenhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte. Es erhalten aber Landwirte, die außer ihrer Landwirtschaft eine Gast-, Schank- oder Speisewirtschaft betreiben, beim Vorliegen der übrigen Voraussetzungen die Vergünstigung der Steuerfreiheit für die Hausschlachtung von höchstens zwei Schweinen innerhalb eines Wirtschaftsjahres; umfaßt der Haushalt einschließlich des verpflegten Dienstpersonals weniger als fünf Personen, so erstreckt sich die Vergünstigung nur auf die Schlachtung eines Schweines. Die Vergünstigung entfällt, wenn mit dem Betriebe der Landwirtschaft und der Gast-, Schank- und Speisewirtschaft noch der Betrieb einer Metzgerei, eines Fleischhandels oder eines Fleischwarenhandels verbunden ist. In allen Fällen beabsichtigter Hausschlachtungen ist schriftlicher Antrag bei der Schlachtsteuerstelle am städtischen Schlachthof zu stellen.

—* **Inventur-Verkauf.** Die diesjährigen Inventur-Verkäufe beginnen für die in Frage kommenden Branchen am Montag, 8. Januar, und dauern zwei Wochen. Die dafür erlassenen Bestimmungen sind darauf gerichtet, daß das früher zu Tage getretene Unwesen restlos beseitigt wird, insbesondere dürfen Vorverkäufe nicht stattfinden.

—* **Sonntagsrückfahrkarten zum Dreikönigstag.** Zum 6. Januar (Dreikönigstag) werden in den Bezirken der Reichsbahndirektion Essen, Köln, Trier und Wuppertal Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. Da der folgende Tag ein Sonntag ist, ergibt sich eine längere Dauer der Sonntagsrückfahrkarten und zwar: a) für die Hinfahrt vom 5. Januar 12 Uhr bis zum 7. Januar 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt); b) für die Rückfahrt vom 5. Januar bis zum 8. Januar 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Halver

—)(Die Satzungsänderung der **Allg. Ortskrankenkasse in der Gemeinde Halver** betr. Senkung der Beiträge auf 4% vom Grundlohn ab 1. Januar 1934 fand die Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

—m Einen **bedauerlichen Unfall** erlitt eine junge Dame, die in einem Bäckerladen der Bäckerfrau behilflich sein wollte beim Brotschneiden und drückte das in der Schneidemaschine liegende Brot nach, geriet jedoch dabei in das Messer und verletzte sich ganz erheblich am Zeigefinger durch die raschschneidende Maschine.

Lichtspiele Karlshöhe!

Ich bin in Stimmung,
Du bist in Stimmung,
Sowas von Stimmung
War noch nicht da,
Ich bin so fröhlich,
Du bist so fröhlich,
's lacht sogar selig — Schwiegermama!

So werden auch Sie lachen, wenn Sie sich den Film ansehen der am Sonntag in den Lichtspielen Karlshöhe läuft. „Frau Lehmann's Töchter" mit den bekannten Schauspielern, Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Elster, Carla Carlsen, Fritz Kampers u. a. Weitere schöne Schlager, eine flotte, lustige Handlung erfreuen den Besucher. Beiprogramm und Wochenschau vervollständigen die Vorstellung.

—)(**Oberbrügge-Ehringhausen.** Die Einrichtung des **Kindergottesdienstes** für unsern Bezirk steht jetzt nahe bevor. Ein Leiter ist bereits gewonnen. Es wird ihm nicht schwer fallen, bei dem regen Interesse, welches hier für das kirchliche Leben wachgeworden, Helfer zur Betreuung der Kinder zu gewinnen.

Schalksmühle

—0 **Polizeiliches.** Gefunden: Eine Kindermütze. Eigentumsansprüche sind in der Verwaltungsgeschäftsstelle Schalksmühle geltend zu machen.

—x **Kirchliches.** Im Jahre 1933 wurden in der evang. Kirchengemeinde Schalksmühle getauft 24 Kinder, 13 Knaben und 11 Mädchen (35), getraut wurden 29 Paare (36), Beerdigt wurden 34 Personen, 12 männliche und 22 weibliche, (26), Konfirmiert wurden 41 Kinder, 23 Knaben und 18 Mädchen (31), am hl. Abendmahl nahmen teil 440 Personen und 69 Privatkommunionen (485 : 52). — Uebergetreten zur evangelischen Kirche sind 9 Personen, ausgetreten sind 12 Personen. Die in Klammern stehenden Zahlen sind die des Jahres 1932.

—x Dem **Wintersport** wurde auch hier in den zwar wenigen Tagen reichlich gehuldigt. Der Rodelsport wurde namentlich auf den steilen Straßen ausgeübt, während auf den Höhen, auf Feldern und Ländereien der Schisport zu seinem Rechte kam. Durch das eintretende Tauwetter entstand auf etlichen Straßen eine große Glätte, die zwar kleinere Unfälle zur Folge hatte, ohne jedoch ernstere Folgen nach sich zu ziehen. Gemeindeseitig ist der Glätte durch Streuen von Asche auf den belebteren Straßen Einhalt geboten und den Gefahren begegnet worden.

—x **Goldene Hochzeit.** Ihre goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Invalide Fritz Heinz und Frau Ida geb. Vogelsang zu Nieder-Reeswinkel b. Schalksmühle. Wir gratulieren!

Dahlerbrück

—„" Einen seltenen Fang machte am Mittwochmittag der Kraftwagenführer H. aus Hagen in der unteren Glör. Es gelang ihm, einen alten Steinmarder zu fangen. Das Tier lief aus dem Breckerfelder Gemeindebezirk über die Glörstraße in den Reeswinkler Berg. H. sah, daß das Tier nur auf drei Beinen lief, während ein Hinterbein fehlte. H. gelang es, nach kurzem Gefecht den Marder zu besiegen und ihm das Lebenslicht auszublasen. Der Kraftwagenführer übergab den Steinmarder dem Jagdbesitzer Fabrikant Vedder in Schalksmühle.

Rönsahl

—m Am kommenden Sonntag findet in **Rönsahl** ein **Jungmännertreffen** der evangelischen Jungmannschaften von Lieberhausen, Bergneustadt, Derschlag, Niederseßmar, Gummersbach, Rodt-Müllenbach, Claswipper, Wipperfürth, Rönsahl, Kierspe, Meinerzhagen, Halver und Radevormwald statt. Bereits morgens um 10 Uhr wird der Gottesdienst besucht und wird die Kirche wohl kaum die zusammengeströmten Massen des evangelischen Jungmännerwerkes fassen können, hier spricht Pastor Stüber aus Lieberhausen. Bundesgauwart Porsch aus Solingen-Ohligs hält nachmittags 2 Uhr einen Amtsträger-Appelll ab und anschließend findet die Hauptversammlung statt, wo verschiedene Redner sprechen. Ueber dem Tage steht als Richtthema: „Alles für Deutschland — Deutschland für Christus!" In dieser Zeit wichtigster Entscheidungen ist mit einem ungeheuren Zustrom zu rechnen wie ihn Rönsahl nur sehr selten zu sehen bekommt.

*

Meinerzhagen. Kirchliches. Im vergangenen Jahre wurden in der evangel. Kirchengemeinde 41 Kinder getauft und zwar 17 Mädchen und 24 Jungen, konfirmiert wurden 31 Kinder und zwar 9 Mädchen und 22 Knaben. Getraut wurden 35 Paare und beerdigt wurden 30 Personen. Am Abendmahl nahmen 642 Personen teil.

pn. **Hagen.** Nur noch eine Ortskrankenkasse in Groß-Hagen. Seit dem 1. Januar gibt es in Hagen nur noch eine Ortskrankenkasse. Die Ortskrankenkassen Haspe, Boele, Eckesey und Delstern sind mit der Hagener Kasse vereinigt worden. Nach der zehnprozentigen Beitragssenkung vom November ist mit dem 1. Januar eine weitere Beitragssenkung von 10% eingetreten.

pn. **Hagen.** Der Tod an der Walzschiene. In einer Fabrik in Vorhalle verunglückte ein 29jähriger Walzer tödlich. Es drang ihm an der Maschine eine Walzschiene in die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte ist verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind.

pn. **Volmarstein.** Die Oberlippe vollständig gespalten. Einen eigenartigen Unfall erlitt ein 13jähriger Bursche in der Vorhallerstraße. Durch eine plötzliche Bewegung fiel er vom Stuhl und auf den Mund und zwar so heftig, daß die Zähne durch die Oberlippe drangen und ihm dadurch die Oberlippen vollständig gespalten wurde. Er fand Aufnahme in der Klinik.

Bochum. Vorsicht beim Werfen von Schneebällen! Bei einer Schneeballschlacht, die die Jugend im Stadtteil Riemke veranstaltete, wurde eine 12jährige Schülerin von einem sogenannten „Eisball" so unglücklich am rechten Auge getroffen, daß das Auge sofort ausslief. Es ergeht deshalb an die Jugend nochmals die Mahnung, vorsichtig zu sein beim Werfen mit Schneebällen, die Schneebälle nicht zu hart zu machen, damit nicht das Leben der Mitschüler gefährdet wird.

Herford. Einrichtung einer höheren Handelsschule. Im Einvernehmen mit dem Minister hat die Stadt Herford in der Kaufmännischen Berufsschule eine einjährige höhere Handelsschule für Schüler und Schülerinnen, die Obersekunda- und mittlere Reife besitzen, eingerichtet. Der erste Lehrgang beginnt Ostern 1934. Ferner wurde eine zweijährige Handelsschule eingerichtet, die für Volksschüler und Tertianer gute Aufstiegsmöglichkeiten bietet.

Münster i. W. Zur Nachahmung empfohlen. Die Westfälische Landeseisenbahn gewährt vom 1. Januar 1934 ab bei der Lösung von Hin- und Rückfahrkarten (zusammen) eine Fahrpreisermäßigung von 33 Prozent. Diese Karten haben drei Tage Gültigkeit. Sie werden nach allen Richtungen ausgegeben.

Wipperfürth Tödlicher Unglücksfall in Wipperfürth. Gestern morgen stieß auf der Berg.-Gladbacherstraße am Ausgang der Stadt ein hiesiges Privatauto mit einem Lieferwagen aus Wermelskirchen zusammen. Der Kutscher des Lieferwagens, Luchtenberg, etwa 60 Jahre alt, wurde tödlich verletzt und starb nach wenigen Minuten. Die Insassen des Autos kamen nicht zu Schaden.

Nah und Fern

○ **Sieben Kinder an Diphtherie gestorben.** In der Stadt und im Bezirk Nürtingen am Neckar sind Fälle von Diphtherie aufgetreten, von der vorwiegend Kinder betroffen wurden. In den letzten Tagen sind von der heimtückischen Krankheit wiederum mehrere Kinder befallen worden. Die Zahl der Todesopfer beträgt bisher sieben.

⊙ **Feuertod von fünf Elefanten.** Im Zoologischen Garten von Vincennes bei Paris, der von der Firma Hagenbeck zu der Pariser Kolonialausstellung angelegt worden war, brach Feuer aus. Der Brand konnte rasch gelöscht werden. Jedoch gelang es nicht, einen Schuppen mit fünf Elefanten zu retten. Die Tiere verbrannten bei lebendigem Leibe.

⊙ **Vier Personen an Fleischvergiftung gestorben.** In einer Kellerwohnung in Lemberg wurde eine aus vier Personen bestehende Familie tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß sie infolge des Genusses von verdorbenem Speck an Vergiftung gestorben sind.

⊙ **Todessturz eines deutschen Artisten.** In Warschau stürzte der Akrobat Gabdin Rex bei seinem berühmten Saltomortale aus der Zirkuskuppel vor den Augen der en setzten Zuschauer ab und erlag wenige Minuten später seinen schweren Verletzungen. Gabdin Rex ist ein Deutscher; er stammt aus Dessau und heißt mit seinem bürgerlichen Namen Max Gestrig.

⊙ **Fünf Tote bei Kesselexplosion.** In Liberty (Kentucky) ereignete sich eine schwere Kesselexplosion, bei der fünf Personen getötet und zwölf schwer verletzt wurden. Der Zustand von vier Verletzten ist lebensgefährlich.

○ **Gasvergiftung in einem Omnibus.** Auf der Strecke zwischen Görlitz und Bunzlau wurde einigen Insassen eines Kraftomnibusses, der von Berlin nach Liegnitz unterwegs war, plötzlich übel. Sieben Personen, davon fünf Frauen, verloren das Bewußtsein. In Bunzlau angekommen, mußten sie dem Krankenhaus zugeführt werden, da sich Erscheinungen von Gasvergiftung zeigten. Eine Untersuchung des Wagens ergab, daß die Heizanlage für die die Abgase des Motors benutzt wurden, undicht geworden war, so daß die Auspuffdämpfe in das Wageninnere gelangten. Die Erkrankten konnten später wieder alle nach der Behandlung im Krankenhaus entlassen werden.

○ **Freitod eines Generalstaatsanwalts.** In Stettin beging der Generalstaatsanwalt Stürenburg Freitod. Er hatte erst am 1. Dezember sein Amt in Stettin angetreten und war vorher Staatsanwaltschaftsrat in Lüneburg. Der Verstorbene hat noch am Tage vor seinem Tode sein Amt in voller Frische verwaltet, und die bisherigen Untersuchungen lassen nur die eine Möglichkeit offen, daß eine plötzliche schwere Erkrankung der Beweggrund für den Schritt gewesen ist.

○ **Eine folgenschwere Messerstecherei.** In Drielakermoor bei Oldenburg kam es zu einer schweren Messerstecherei. Drei Händler namens Anton, Isken und Wick begaben sich, nachdem sie sich vorher angetrunken hatten, zu der Baracke des Schwagers des Anton, des Händlers Wagner. Wagner verbot ihnen das Betreten der Baracke. Sie suchten trotzdem einzudringen, so daß Wagner, wie er angibt, aus Notwehr zum Messer griff. Seine Frau soll ebenfalls bei der Abwehr der Eindringlinge ein Messer gebraucht haben. Im Laufe des Kampfes ist Anton durch Stiche in den Rücken getötet worden. Einer der Eindringlinge wurde durch Messerstiche leicht, ein zweiter schwer verletzt. Die Eyeleute Wagner sind festgenommen worden.

○ **Todesopfer eines politischen Überfalls aus dem Jahre 1932.** Der SS.-Mann Werner Rosin ist jetzt an den Folgen der schweren Verletzungen gestorben, die ihm im Jahre 1932 von politischen Gegnern zugefügt worden sind. Als er die Familie seiner Braut in der Bülowstraße besucht hatte, wurde er auf dem Heimweg von einer starken Ansammlung politischer Gegner gestellt, die ihm zahlreiche Messerstiche beibrachten. Seine Verletzungen haben jetzt zum Tode geführt. Die Täter sind vor kurzem festgestellt worden.

⊙ **Großfeuer in einer holländischen Kakaofabrik.** Die Kakaofabrik von Loon u. Co. in Vormerveer bei Zaardam wurde durch ein Großfeuer heimgesucht. Das Feuer, das in dem dreistöckigen Hauptgebäude ausbrach, griff, durch heftigen Wind begünstigt, mit rasender Geschwindigkeit um sich. Durch einen Verbindungsgang griff das Feuer auch auf ein benachbartes zweistöckiges Gebäude über, das ebenfalls zerstört wurde. Die Löscharbeiten wurden dadurch erschwert, daß das Wasser sich in der kalten Luft in Hagelkörner verwandelte.

⊙ **Die ganze Hochzeitsgesellschaft vergiftet.** Während einer Hochzeitsfeier in einer Gemeinde des Komitats Siebenbürgen in Rumänien ereignete sich ein furchtbares Unglück. An dem Hochzeitsmahl nahmen 47 Bauern teil, die sich dann in die Kirche begaben, wo die Trauung stattfinden sollte. Während der Trauungszeremonie stürzten die Hochzeitsgäste einer nach dem andern zu Boden. Es wurde ärztliche Hilfe herbeigeholt und festgestellt, daß die gesamte Hochzeitsgesellschaft vergiftet worden war. Fast alle Opfer schweben in Lebensgefahr.

⊙ **Bergmann im Kohlenschacht ertrunken.** Bei Fröschweiler in der Nähe von Metz wurde bei Arbeiten in einem Kohlenschacht in 300 Meter Tiefe eine Wasserader angeschlagen. Das Wasser ergoß sich in den Schacht und riß einen Ingenieur, einen Obersteiger und einen Steiger mit sich. Zwei der Verunglückten konnten geborgen werden, der Obersteiger ist ertrunken.

⊙ **Für 80 000 Franken Goldwaren gestohlen.** In Saarbrücken drangen Einbrecher durch das Oberlichtfenster über der Ladentür in ein Juwelengeschäft in der Dudweiler Straße ein. Die Täter entwendeten Goldwaren im Werte von etwa 80 000 Franken und etwa 800 Franken Bargeld. Offenbar handelt es sich um Berufseinbrecher mit Sachkenntnissen, da sie nur die echten und wertvollen Dinge mitgenommen haben. Der Geschäftsinhaber ist gegen Einbruch nicht versichert.

⊙ **Von einem Sarge erschlagen.** Unweit von Saargemünd wurde ein Fliegerunteroffizier von dem Sarg einer 80jährigen Frau erschlagen. Der Unteroffizier hatte in einem Kraftwagen einer Bestattungsgesellschaft Platz genommen, um den Sarg der alten Frau zu begleiten. Bei einer Steigung geriet der Wagen ins Schleudern und stieß gegen einen Baum. Durch den Anprall öffnete sich die hintere Tür des Wagens, die wiederum den Unteroffizier herausdrückte. Der Sarg fiel auf den Unglücklichen und drückte ihm den Brustkorb ein. Er erlag bald darauf seinen Verletzungen.

⊙ **Zwei Seeungeheuer in Schottland?** Das Ungeheuer in dem schottischen See Loch Neß wurde ungefähr zu derselben Zeit an zwei über 30 Kilometer voneinander entfernten Stellen von Beobachtern gesichtet. Man zieht daher den Schluß, daß es sich unmöglich um dasselbe Tier handeln kann, sondern daß ein zweites Ungeheuer vorhanden sein müsse.

⊙ **Sterilisierung in Oklahoma.** Die Leiter der Staatsgefängnisse und der Irrenhäuser des Staates Oklahoma sind angewiesen worden, entsprechend der kürzlich erfolgten Ausdehnung des Sterilisierungsgesetzes dreimal rückfällige Verbrecher und unheilbar Irrsinnige zur Sterilisierung anzumelden.

⊙ **2200 Bergarbeiter im Streik.** 2200 Bergarbeiter sind in Johnstown (Pennsylvanien) wegen Streitigkeiten über die gewerkschaftliche Anerkennung in den Streik getreten.

⊙ **Elefant tötet Forscher.** Am Fuße des Kilimandscharo, im früheren Deutschostafrika, versuchte der Leiter einer englischen Großtierfilmexpedition, Kapitän Crookshank, einen Elefanten aus nächster Nähe zu filmen. Dabei wurde er von dem wütenden Tier angenommen und getötet.

○ **Eine Kindesmörderin zum Tode verurteilt.** Das Königsberger Schwurgericht verurteilte die 21 Jahre alte Hausangestellte Margarete Groß aus Wangen (Kreis Königsberg) zum Tode. Die Angeklagte hatte Anfang September dieses Jahres ihr damals 15 Tage altes uneheliches Kind mit dem Kopf nach unten in ein Sumpfloch gesteckt. Nachdem das Kind tot war, bedeckte sie die Leiche mit Heu und begab sich nach Hause. Als das Heu auf dem Felde gewendet wurde, wurde auch die Leiche gefunden. Der Staatsanwalt erklärte, das Motiv der Tat sei nicht in Verzweiflung zu sehen, das Kind sei vielmehr der Angeklagten lästig gewesen, daher hätte sie es beseitigt.

Giftkampfstoffe der Hochgerüsteten.

Die Kampfstoffe blieben im allgemeinen dieselben, die bereits bekannt sind. Die Gasvorschriften der hochgerüsteten Länder bieten wesentliche Anhaltspunkte für Rückschlüsse. Besonders offen behandeln USA. und Rußland ihre Giftkriegvorbereitungen. Das „Edgewood Arsenal" in Maryland, wo ein „Chemisches Regiment" steht, ist ebenso bekannt wie die chemischen Truppen der Russen, welche in der Gesellschaft „Ossoaviachim" eine vormilitärische Stelle zur Ausbildung im Gaskampf usw. haben.

Frankreich will besonders gute chemische Waffen besitzen. Außer dem kriegschemischen Forschungsinstitut und der chemischen Versuchstruppe ist der Kampfstoßdienst bis in die Truppe gut geregelt und die französischen Gasoffiziere sind hervorragend ausgebildet. Neben der Kampfstoffausrüstung der Flugwaffe und der Artillerie verfügt man über Gasflaschen, Gaswerfer, Flammenwerfer. Man hat vor allem erreicht, daß die Kampfstoffe heute vom beweglichen Fahrzeug eingesetzt werden können. Auch heute kann vorwiegend mit folgenden, wesentlich schon im Weltkrieg verwendeten Kampfstofftypen gerechnet werden: Reizstoffe gegen Augen (Weißkreuz), gegen Nasen und Rachen (Blaukreuz), erstickende Kampfstoffe (Grünkreuz) und ätzende, flüssige (Lost, „Gelbkreuz"). Natürlich können auch noch andere Typen auftreten (als im Weltkrieg), die zu besitzen sich vor allem Frankreich rühmt; daß sie jedoch solche Wirkungen haben, wie sie früher pazifistische Kreise propagierten, ist im höchsten Grade zweifelhaft. Man scheint wesentliche Versuche gemacht zu haben mit dem sogenannten Blutgiften und vorwiegend noch heute mit der großen Gruppe der Nervengifte (in Frankreich und England); bei ihnen ist aber die schwer erreichbare Konzentration unerläßlich.

Im Weltkrieg sind Giftkampfstoffe vom Flugzeug noch nicht abgeworfen worden; heute sind in jenen Ländern Vorbereitungen hierzu zweifellos getroffen. Mit Abwurf von Bomben mit Kampfstoffüllung ist zu rechnen, wobei den sogenannten Geländekampfstoffen die größere Bedeutung zukommt; allerdings werden im ausländischen Schrifttum die flüchtigen, erstickenden Kampfstoffe als Füllung der „Gasbomben" besonders erwähnt. Die Amerikaner haben mit solchen praktische Versuche gemacht, aber auch die Franzosen in Marokko und die Engländer gegen die Aufständischen.

Indes ist das Abrieseln oder Versprühen von flüssigen Kampfstoffen vom Flugzeug aus noch immer problematisch, und zwar ohne oder auch mit Druck aus Behältern. Versuche in dieser Hinsicht sind in verschiedenen Staaten ausgeführt. Die Schaffung vergifteter Zonen durch Verteilung von „Lost" im Gelände von niedrig fliegenden Flugzeugen aus ist insofern ein zweischneidiges Schwert, als diese neutralisierten Zonen auch für die eigenen Truppen undurchschreitbar bleiben. Bei allem Einsatz von Giftkampfstaffeln besteht zudem starke Abhängigkeit vom Windstand. — Schließlich ist und bleibt der Kampfstoffeinsatz problematisch; er ist zwar nicht ungefährlich, aber Ruhe und Besonnenheit werden seine Wirkung sehr herabdrücken. G. v. M.

Der Deutsche Frauenarbeitsdienst.

Von Oberregierungsrat Dr. von Funke, Berlin.

Der Arbeitsdienst als umfassende Schulung und Erziehung der Jugend zum deutschen Menschen im nationalsozialistischen Geiste hat sich folgerichtig auf beide Geschlechter zu erstrecken. Allerdings hat die Vordringlichkeit der Aufgaben für den Aufbau des Arbeitsdienstes der männlichen Jugend und die Knappheit der für den Arbeitsdienst überhaupt zur Verfügung gestellten Rechtsmittel den Arbeitsdienst der weiblichen Jugend zeitweise in den Hintergrund gedrängt. Trotzdem ist in allen Teilen des Reiches von zielbewußten Frauen, die sich selbstlos für die große Aufgabe eingesetzt haben, der Arbeitsdienst der weiblichen Jugend vorwärtsgetrieben und dabei viel praktische Erziehungsarbeit geleistet worden.

Die zurückliegende Zeit hat aber auch gezeigt, daß der Arbeitsdienst der weiblichen Jugend, von Männern geleitet, den von diesen bestimmten Charakter annimmt und so in Gefahr gerät, als ein Anhängsel des Arbeitsdienstes der männlichen Jugend um seinen eigentlichen Sinn und Zweck betrogen zu werden. Es hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß der Arbeitsdienst, der unseren Mädels den ethischen Wert geregelter, verantwortlicher Arbeit als Weg der Erziehung zur deutschen Frau und Mutter vermitteln soll, nur dann Sinn und Berechtigung hat, wenn er auf das Wesen der Frau zugeschnitten ist. Hierzu zwingt schon die aus der physischen und seelischen Eigenart der Geschlechter erwachsende Verschiedenartigkeit der Arbeitsvorhaben. Während der Mann seine Aufgabe im Arbeitsdienst in erster Linie erfüllen wird durch werteschaffende Arbeit mit Hacke und Schaufel, fällt der Frau im wesentlichen die werterhaltende Tätigkeit mit Willen und Gemüt zu.

Dieser anders gerichteten Sinngebung werden sich auch die äußeren Formen des Lebens und Treibens der weiblichen Jugend in den Arbeitsdienstheimen anzupassen haben. Die Heime sollen nicht mehr als durchschnittlich vierzig Mädels beherbergen. Alles Unweibliche wird ausgeschaltet. Daß trotzdem Zucht und Ordnung in den Heimen herrschen muß, ist selbstverständlich.

Trotz dieser in die Augen fallenden Verschiedenheiten hat der Arbeitsdienst der beiden Geschlechter doch die gleiche Quelle und das nämliche Ziel. Wie jener ist auch dieser von der Regierung der nationalen Erhebung aus einer reinen Krisenmaßnahme heraus in den großen Zusammenhang einer bewußten Bevölkerungs- und Wirtschaftspolitik hineingestellt worden mit dem Ziel, das deutsche Mädel zu einem vollwertigen Gliede der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu erziehen.

Die Auswahl der Arbeitsvorhaben wird sich nach der körperlichen und seelischen Leistungsfähigkeit der Frau, nach dem Grade ihres erzieherischen Wertes und nach den örtlichen Bedingtheiten zu richten haben. Im Vordergrunde hat stets das eigentliche Ziel des Dienstes, die Erziehung des jungen Mädels zur Hausfrau und Mutter, zu stehen.

Die allgemein frauliche Betätigung ist der Krankenpflege und Kinderfürsorge sowie der hauswirtschaftlichen Betätigung im Kochen, Waschen, Schneidern, Bügeln usw. gewidmet.

Materielle, praktisch verwertbare Ergebnisse des Frauenarbeitsdienstes sind aus Gründen wirtschaftlicher Art — Selbstversorgung durch eigen bewirtschaftete ländliche Betriebe und dadurch Streckung der Förderungsmittel — und aus erzieherischen Gründen — das sichtbare und praktisch verwertbare Arbeitsprodukt erfüllt den Arbeitsdienst mit lebensvollem Inhalt und regt den Arbeitseifer an — erwünscht und anzustreben. Trotzdem werden die Arbeitsvorhaben des Frauenarbeitsdienstes vorwiegend schulungs- und fortbildungsmäßigen Charakter zeigen. Das liegt in der Natur des Frauenarbeitsdienstes

Aber auch für die Mädels ist die Arbeit nicht der einzige Inhalt des Arbeitsdienstes. Daneben hat gleichwertig zu stehen die körperliche Ertüchtigung durch Hygiene, Sport und Gymnastik sowie die geistige Schulung. Die letztere hat alle die Frau im Dritten Reich bewegenden Fragen zu umfassen; insbesondere die Stellung der Frau zu Staat, Familie und Beruf, ferner Vererbungslehre, Rassenkunde, Bevölkerungs- und Siedlungspolitik, Agrarverfassung, kurz alle Stoffgebiete, die im Zusammenhang mit dem jetzigen und zukünftigen Leben des jungen Mädels stehen. Hierzu gehört auch die Beschäftigung mit politischen Tagesfragen, nicht um die Arbeitsdienstheime zu politisieren, sondern um den Insassen das Rüstzeug in die Hand zu geben, mit dem sie später ihre eigenen Kinder staatspolitisch beeinflussen können. Anzustreben ist vor allem die Herstellung einer tieferen Beziehung der deutschen Frau zu dem geistig-kulturellen Leben der Nation, die Einführung in die deutsche Literatur und Kunst, die Veranstaltung von Lieder-, Musik-, Volkstanzabenden usw.

Um diese bedeutungsvollen Aufgaben zu lösen, wird der Auswahl und Ausbildung der Führerinnen besonderer Wert beizumessen sein.

Manches ist schon erprobt, vieles bleibt noch zu leisten. Es ist zu hoffen, daß der Deutsche Frauenarbeitsdienst in seiner Entwicklung mit dem Arbeitsdienst der männlichen Jugend Schritt hält und somit auch einen Baustein stellt für das neue Deutschland.

Weidwerk und Fischweid im Januar.

Der lange dauernde harte Frost im Dezember hat die Ausübung des Weidwerks stark gehemmt. Die Kälte, die meistens noch durch Ostwinde verschärft wurde, hielt viele Jagdherren davon ab, Treibjagden zu veranstalten, da sie befürchten mußten, auf ihre Einladungen Absagen zu erhalten. Denn es ist auch für den abgehärteten Jäger kein leichter Entschluß, den ganzen Tag über im Freien auszudauern, um so mehr, als bei Treibjagden öfter regungsloses Stehen bis zu einer halben Stunde Dauer erforderlich ist. Darunter leidet die Beweglichkeit der Arme, und der entblößte Zeigefinger der rechten Hand will auch nicht recht gehorchen. Sobald der strenge Frost nachläßt, werden natürlich noch einige Treibjagden abgehalten werden, wenn nicht früher, dann in der ersten Hälfte des Januars, denn es wäre unpraktisch und auch unrichtig, den Überschuß an Wild, besonders an Hasen, der sich während des Sommers angesammelt hat, unausgenutzt zu lassen. Müssen doch die großen Treibjagden einen erheblichen Teil der Pachtgelder einbringen.

Auch das Wild hat bereits unter der strengen Kälte zu leiden gehabt, am meisten da, wo tiefer Schnee die Saaten zudeckte, der das Wild von seiner natürlichen Äsungsquelle abschneidet, wodurch es schnell von Kräften kommt, obwohl es Notnahrung aufnimmt, die jedoch nur schädlich wirkt. Und wenn sich zu der Kälte und dem Hunger noch seuchenartige Ernährungskrankheiten einstellen, die sich wie eine Epidemie verbreiten, dann haben wir dieselben katastrophalen Folgen zu gewärtigen, wie im Winter 1928/29, der die deutsche Wildbahn um Millionen geschädigt hat. Also rechtzeitig durch Fütterung vorbeugen! Für weite Gebiete Deutschlands war die Wildfütterung schon im Dezember strenges Erfordernis, namentlich im Gebirge, wo es nicht dahin kommen darf, daß das Schalenwild nicht mehr den Schneegürtel zu überwinden und in die Täler zu gelangen vermag, wo ihm Hilfe zuteil werden kann. Denn es ist unmöglich, größere Wildmengen im Hochgebirge mit genügender Nahrung zu versorgen.

Wie schwer sich die Enten und Lietzen von der Heimat trennen, war in diesem so plötzlich und früh einsetzenden Winterwetter deutlich zu beobachten. Da sah man zahlreiche Märzenten mit Lietzen vermischt, auf einer stubengroßen offenen Fläche unaufhörlich hin- und herschwimmen, um das Zufrieren zu verhindern. Am anderen Morgen hatte der Frost gesiegt. Aber die Enten waren nicht fortgezogen, sondern standen scharenweise auf dem Eise. Dann kam ein Dampfer, der eine Fahrrinne durch das Eis brach. Hinter ihm begaben sich die Enten wieder aufs Wasser. Der Vorgang wiederholte sich mehrere Tage und Nächte hindurch, bis der Frost auch die Fahrrinne so fest schloß, daß die Schiffahrt eingestellt werden mußte. Es bleibt unerfindlich, was das Wassergeflügel hier festhält, obwohl es doch aus Erfahrung wissen müßte, daß eine Flugnacht es in Gegenden bringt, wo es nicht unter Frost leidet, und Äsung findet.

In der Fischweid herrscht schon Winterruhe. Bei der strengen Kälte verzichteten auch die eifrigsten Sportangler darauf, dem Barsch und Hecht in der Tiefe mit dem Blinkfisch nachzustellen. Auch die Berufsfischer mußten das bei gelindem Wetter manchmal sehr einträgliche Hechtpuppen einstellen, denn schon nach wenigen Minuten fror die im Eisloch hängende Schnur so fest ein, daß der Hecht den Köderfisch, den er schon gefaßt hatte, losließ, sobald der den Widerstand merkte, oder wenn er schon angehakt war, den Haken zersprengte und mit der Beute davonzog. Nun benutzt der Angler die Winterruhe zur Instandsetzung seiner Geräte. Die Seidenringe auf der gespließten Rute müssen ergänzt, die Schnüre müssen umgedreht, die Rollen blitzblank geputzt und für die Winterruhe gründlich eingefettet werden. An den Spinnern werden die Haken geschärft und neue Schwanzbüschel angebracht. Dann ist alles in Ordnung, wenn der erste schöne Frühlingstag zur Angelfahrt lockt.

Dr. Fritz Skowronnek.

Was man noch wissen muß.

Der neue rumänische Ministerpräsident ernannt.

Bukarest. Die politischen Überraschungen jagen sich in Rumänien. An Stelle des bisherigen Ministerpräsidenten Angelescu ist der Handelsminister Tatarescu zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Tatarescu ist der Führer der politischen liberalen Jugend. Das Kabinett ist im übrigen unverändert geblieben. Von Titulescu liegt immer noch keine Zusage vor, ob er als Außenminister in das Kabinett einzutreten gedenkt.

Mit 46 000 Mark durchgegangen und gefaßt.

Münster. Der Banklehrling Vastring, der bei einer Bank in Münster 46 000 Mark unterschlagen hatte und flüchtig wurde, konnte in Aalten (Holland) festgenommen werden. In seinem Besitz befanden sich noch 45 000 Mark.

Ein deutscher Kommunist in Schweden verurteilt.

Stockholm. Der deutsche kommunistische Schriftsteller Richard Gueptner ist zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Verurteilte war am 27. Dezember wegen unbefugten Aufenthalts in Schweden verhaftet worden.

Drei Deutsche in Spanien an Giftpilzen gestorben.

Paris. Havas berichtet aus Madrid: Die Zeitung „Athiore" meldet, daß unweit der Ortschaft Las Moscas bei Tarisa vier Wanderer, und zwar drei Deutsche und ein Tschechoslowake, auf der Landstraße tot aufgefunden worden sind. Es scheint, daß ihr Tod auf den Genuß giftiger Pilze zurückzuführen ist.

Wetteraussichten.

7. Jan.: Wolken, teils etwas Sonne, ziemlich kalt, Wind.
8. Jan.: Wolken, zeitweilig heiter, tags gelinde, stellweis Niederschlag.
9. Jan.: Wolken, ziemlich milde, vielfach Niederschläge.
10. Jan.: Wenig anderes Wetter. (Wind.
11. Jan.: Wolken, tags gelinde, stellweis Niederschlag.
12. Jan.: Teils heiter, teils wolkig, angenehm, geringer
13. Jan.: Ähnliche Lage. [Niederschlag, stark windig.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Verantwortliche Schriftleitung: Wilhelm Bell,
für Anzeigen: Robert Bell, beide in Halver.

Ein leerstehendes großes
Zimmer
evtl. mit Herd, per 1. Februar
zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers in Kierspe-Bhf. (Fritz Becker.)

Lichtspiele Karlshöhe.
Sonntag, d. 6. Jan. 34
nachm. 5 u. abds. 8 Uhr
Frau Lehmanns Töchter
Ein Film aus unserer Zeit für unsere Zeit.
Die Geschichte dreier Portiermädels, ihre Liebesabenteuer und ihr Seelenkummer.
Beiprogramm
und Ufa-Wochenschau.



Es hat Gott gefallen, heute morgen unsere frühere langjährige Hausangestellte

Fräulein

Anna Franziska Duda

im Alter von 72 Jahren in den Himmel abzurufen.

Familie Rob. Eicker.
Eickerschmitte.

Halver, den 3. Januar 1934.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. Januar, nachm. 1.30 Uhr vom Sterbehause, Haus Waldfrieden, aus statt.

Nach Angabe des katholischen Pfarramtes findet das Beerdigungs-Seelenamt Dienstag, den 9 Januar, morgens 7,45 Uhr in der kath. Ktrche Halver statt.

Geschäfts-Bücher,
Kontorbedarfsartikel
empfiehlt:
Wilh. Bell jr.,
Halver,
Schreibwarenhandlung



Violin-Saiten
empfiehlt:
Wilh. Bell jr.,
Halver

Reißzeuge
Farbkasten
Malbücher
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Verloren!
Zwischen Wildenkuhlen und Kierspe-Bahnhof
Brille
verloren.
Abzugeben gegen gute Belohnung bei Wirtschaft Hefendehl, Wildenkuhlen.

Milchwirtschaftsverband „Wuppertal"
Bez. Schwenke.

Samstag, d. 6. Januar
nachm. 4 Uhr
im Lokale C. Schulte-Ennepe
Versammlung
Tagesordnung:
Festsetzung von Höchstliefermengen der Frischmilcherzeuger (Kontingent)
Die Festsetzung erfolgt nach Morgen- und Kuhzahl unter Berücksichtigung der Lieferung in den Jahren 1926—30 bezw. 31/32.
Jeder Milchlieferant muß die Angaben über Kulturland und Kuhzahl in der Versammlung zu Protokoll geben.
Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder Frischmilcherzeuger in der Versammlung erscheint.
Der Beauftragte:
Ernst Osenberg.